

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

1<sup>te</sup> Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung  
 pr. Post:  
 Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Ports.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna (Bahnhof) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inserattheile & cop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

## Panopticum Gebr. Macha,



**Reichhaltig und interessant!**  
 Im Theateraal:  
**Nansen's Nordpol-Expedition**  
 vorgeführt in 20 Riesen-Bandbildern:  
 Ferner Landscapen mit Verwandlungen, tomische Bilder etc. etc.  
**Stepp u. Repp**  
 Eine urlomische Geschichte zum Tobilachen.  
**Der Riesenbartmann**, lebend zu sehen  
 Auf vielfaches Verlangen sind noch einige Tage zu sehen  
**Die Geistererscheinungen.**  
 Eintritt für Panopticum und Theater 30 Kop., Kinder 15 Kop.

An Wochentagen haben Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener auf 30 Kop. Billas freien Eintritt.  
 In der Rasse und in den Buchhandlungen von Herrn Peterfuge und Herrn Zoner zu haben. Täglich 6 bis 10 Vorse-  
 lungen, an Sonntagen v. 12 Uhr Mittags bis 11 Uhr Abends, Wochentags v. 3-10 Uhr Abends. Das Panopticum ist täglich v. 11 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends geöffnet.

**Dr. med. Goldfarb**  
 Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
 venerische Krankheiten,  
**Jawadzka-Straße Nr. 18**  
 (Ecke Wolczanska Nr. 1), Haus Grodenski.  
 Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u.  
 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr  
 Nachm.

**Dr. E. Sonnenberg**  
 aus Zgierz  
 hat sich nach speziellen Studien im Auslande in  
 Lodz niedergelassen,  
**Haut- u. Venerische Krankheiten,**  
 Cegielniana-Straße Nr. 14 (Ecke Wolczanska).  
 Empfangsstunden von 10-11 Vorm. und v. 3-7  
 Uhr Nachmittags.



## Josef Fraget, Warschau

(gegründet 1824.)

### Filiale in Lodz,

Petrikauer-Straße Nr. 69, Haus Epstein.

Fabrik von Silberwaaren 84. Probe.

Fabrik verfilberter und vergoldeter Metallwaaren,  
(Fraget-Waaren)

Reichhaltiges Lager in silbernen Tafelgeräthen.

Kennpreise nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Ehrengeschenke. Ausstattungen. Jubiläumsgeschenke.

Preislisten, Zeichnungen, Entwürfe, Kostenanschläge gratis.

Filiale in Lodz, Petrik. Str. № 69, Haus Epstein.

Allerhöchst bestätigte Gesellschaft

## F. REDDAWAY & Co.

### Filiale Lodz

hat ihr Comptoir und Lager nach der Petrikauer-Straße  
 Nr. 146 Haus Petters, Ecke Evangelische-Straße ver-  
 legt, wohin sämtliche Aufträge zu richten sind.

Telephon-Anschluß Nr. 220.

## Herzliche Bitte.

Alle gutgesinnten Personen, denen das Gedelken unserer wohlthätigen Institutionen thätiglich  
 am Herzen liegt, werden hiermit ebenso angelegentlich als ergebenst ersucht, abgelegte **Kleidungsstücke,**  
**Wäsche, Zeitschriften, durchgesehene Bücher, Korben, etc. und ferner verschiedene**  
**überflüssige, sich aber für das Gartenfest eignende Gegenstände,** überhaupt aber alles,  
 was sonst nur einen Werth hat, in die 2. Kinderbewahr-Anstalt (Karl-Straße 712 g) neben der Post-  
 Filiale abzugeben zu wollen, wofür über den Empfang der geschenkten Sachen eine Schaurquittung  
 verabfolgt werden wird.

Der Verwaltungsrath des Lodzzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins.

## Hotel „Continental“

Moskau, Theaterplatz,



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und  
 kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung,  
 Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Bannenbäder, Be-  
 leuchtung mit russischen und ausländischen Zeitschriften,  
 vorzügliche Küche. **Mäßige Preise.**  
 Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

**Frühstücke**  
 von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)  
**Mittagessen**  
 von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.  
**Abendbrod**  
 à la carte.  
**Bier vom Fass.**  
**Separate Cabinets.**  
 Anträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten  
 und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in  
 Privathäusern und Provinz zu mäßigen Preisen.  
**Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts**  
**geöffnet.**  
**Besitzer Pintscher.**

**Dr. Rabinowicz,**  
 Spezial-Arzt für  
**Gals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und**  
**Sprachstörungen.**  
 Cegielniana-Straße Nr. 38, Haus Monat.  
 Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und von  
 4-6 Uhr Nachm.

**Dr. Herm. Littwin,**  
 Petrikauer-Straße Nr. 59,  
 Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Be-  
 hafteten von 8-11 und 3-6 Uhr.  
 System: Naturheilverfahren.

Das durch seine Güte  
 bekannte  
**Pilsner Bier**  
**Lager Bier**  
**Münchener Bier**

in Flaschen und Fässern  
 — empfiehlt —  
 die Actiengesellschaft der Brauerei

## W. Kijok & Co.

aus Warschau.

Hauptniederlage  
in Lodz, Widzewska-Str. Nr. 48.

Zustellung ins Haus auf jedes Verlangen.

**Eis gratis**

— Telephon Nr. 369. —

Eis gratis.

### Zahnarzt

## R. RITT

Petrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis  
dem Grand-Hotel.

Specialität: Künstliche Zähne in Gold,  
Platina und Kautschuk, sowie Klobirungen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
 Die  
**Annoucen-Annahme**  
 für das „Lodzzer Tageblatt“ und für  
 den „Лодзьскій Інформатор“ findet  
 nicht nur in der Expedition der beiden  
 Blätter, Dzielna-Straße Nr. 13, sondern auch  
 in unserer Buchhandlung, Petrikauer-Straße  
 Nr. 90 statt.  
 Verlag des „Lodzzer Tageblatt“  
 und des „Лодзьскій Інформатор“  
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

# Juliano.

## St. Petersburg.

— Zu Ehren der Offiziere des französischen Geschwaders hatte am Mittwoch die Stadtverwaltung im Restaurant Ernest am Kamennostrowski-Prospekt ein Banket veranstaltet, zu dem auch russische Marine-Offiziere, Vertreter verschiedener Ressorts und die Stadtverordneten eingeladen erhalten hatten. An Stelle des Herrn Stadthauptes, der an dem Diner in der französischen Botschaft theilnahm, präsidirte dessen Gehilfe, Herr P. K. Konginow. Unter den geladenen Gästen befanden sich auch der Chef der Oberprokuratorverwaltung M. P. Solowjew, der Redakteur des „Ipsa. Bzora.“ K. R. Sflutshewski und zahlreiche französische Journalisten. Den ersten Toast brachte Herr Konginow auf Herrn Faure aus; ihm erwiderte Admiral Courtille mit einem Hoch auf Ihre Majestäten und Rußland, während der Kommandeur des „Pothuan“ auf die Waffenbrüderschaft mit Rußland trank. Im Namen des Stadthauptes sprach W. G. Dehterew; er wies auf die Aufrichtigkeit der franko-russischen Freundschaft hin, die in der begeisterten Aufnahme der Gäste einen beredten Ausdruck fände. Weresennikow wies darauf hin, daß Rußen und Franzosen nicht durch die Politik, sondern durch den Zug des Herzens verbunden seien und der Bund zwischen Rußland und Frankreich daher ein Bund verwandter Seelen wäre. Oberst Komarow verlas die Trinksprüche Sr. Majestät und des Herrn Präsidenten, die endlosen Jubel hervorriefen. In späterer Abendstunde gab ein Bizeunerchor seine Weisen zum Besten, die von den Gästen beim Kaffe und Benediktiner mit stilllichem Wohlgefallen angehört wurden. Am selben Tage wurden auch die französischen Matrosen von der Stadt im Garten „Aquarium“ ausgenommen.

— Wie die „St. Peterb. Bz.“ berichtet, trifft Freitag die vom Regus Menelik nach Petersburg abdelegirte außerordentliche Gesandtschaft in Odesa ein. An der Spitze der Gesandtschaft steht der den Petersburgern wohlbelannte Privatsekretär des Regus, Herr Alo Josef, der auch dem Sultan einige Geschenke, darunter einen lebendigen Löwen, überbracht hat. Alo Josef, der zur Zeit noch in Konstantinopel weilt, wird sich dort mit Herrn Krontjew vereinigen und in seiner Eigenschaft die Reise nach Petersburg machen. Unter den Mitgliedern der Gesandtschaft befindet sich auch ein dreizehnjähriger Knabe, der in Rußland ausgebildet werden soll. Herr Alo Josef, der sich längere Zeit in Petersburg aufhalten und alldam mit Herrn Krontjew in die Heimath zurückkehren will, bringt, abgesehen von fünf abessinischen Vollblutpferden, auch ein Handschreiben des Regus und seiner Gemahlin, der Kaiserin Taits, mit sich. Die Pferde, die übrigens die weite Reise sehr gut überstanden haben, sind von Menelik selbst ausgewählt worden.

— Ueber die Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes über den verstärkten Schutz für einige Gegenden des Reichs veröffentlicht der „Ipsa. Bzora.“ nachstehende Allerhöchste bestätigte Resolution des Ministerkomites: 1) In den Gouvernements St. Petersburg, Moskau, Charlow, Kiew, Podolien und Wolhynien, in den Städten Koflow am Don, Taganrog, Nachitschewan und dem Dorfe Kasperowka des Donischen Heeresgebiets, sowie in den Stadthauptmannschaften St. Petersburg und Odesa, dem Militär-Gubernat Nikolajew und dem Militär-Gouverneur von Kronstadt unterstehenden Ortschaften ist der Wirksamkeitstermin des in diesen laut Allerhöchstem Befehl vom 10. Mai 1896 eingeführten Gesetzes über den verstärkten Schutz vom 4. September 1897 auf ein weiteres Jahr zu verlängern, wobei dem Gouverneur von Kronstadt in seiner Eigenschaft als Oberkommandeur des Kronstädter Hafens die in den Art. 15 und 16 der Fortf. zu Art. 1 (Anmerk. 2) d. Sw. Stat. Bd. XIV v. Regl. üb. d. Vorbeug. u. Verhind. v. Verbrech. (Ausg. v. 3. 1890) angeführten Rechte einzuräumen sind. 2) In den nicht im Zustande des verstärkten Schutzes erklärten Gegenden des Reichs ist die Wirksamkeit der Art. 28, 29, 30 und 31 des Gesetzes über die Maßnahmen zur Bahrung der Staatsordnung und der allgemeinen Ruhe aufrecht zu erhalten.

## Die Truppenrevue zu Ehren des Präsidenten der französischen Republik.

(Aus der „St. Pet. Bz.“)

Das unvergleichlich großartige militärische Schauspiel, das sich heute zu Ehren des hohen Gastes Sr. Majestät im Lager von Krassnoje Selo abspielen sollte, hatte trotz des unfreundlichen Himmels, dem fast ununterbrochen bald stärkere, bald schwächere Wassermassen entströmten, zahllose Schaulustige angelockt. Da die Revue gegen 11 Uhr Vormittags beginnen sollte, begann die Völkerverwanderung schon am frühen Morgen und nur mit großer Mühe vermochte die Baltische Bahn den an sie gestellten gewaltigen Anforderungen zu entsprechen. Da die meisten der gewöhnlichen Sterblichen durch Amt oder Beruf in der Stadt zurückgehalten wurden, so setzte sich das Gros der Ausflügler aus den oberen Reichtumsklassen und jenen zahlreichen Fremden zusammen, die zu den franko-russischen Festtagen aus allen Theilen Rußlands und auch des Auslandes in der Residenz zusammengeströmt sind.

Wie in der Residenz, so herrschte auch auf dem Bahnhofs in Krassnoje Selo das regste Leben. Nicht vor dem Ausgange des Bahnhofs war von den Offizieren des Kürassier-Regiments Sr. Majestät des Kaisers aus Guitrasen und Flaggen eine mit lebenden Blumen reich dekorierte Kistenlade errichtet, in deren Mitte auf dunkelblauem Grund die Buchstaben „R. F.“ und die Worte „La paix“ zu lesen waren; etwas tiefer hieß die Aufschrift „Le salut à Franco!“ die Gäste willkommen. Vor dem Zugange zu dem Exerzierfelde erhob sich ein Triumphbogen von 12 Faden Höhe, der sich kunstvoll aus 700 Guitrasen und Helmen zusammensetzte. Ueber dem Triumphbogen schwebt in riesigen Dimensionen der zweifelhafte Reichsadler, dessen Brust die Buchstaben „R. F.“ trägt. Zu beiden Seiten des Bogens sind die Inschriften „Chalons, Krassnoje Selo, Kronstadt, Toulon, Cherbourg und Paris“ zu lesen.

Bald nach acht Uhr Morgens begannen die an der Revue theilnehmenden höheren Offiziere einzuziehen; gleich nach zehn Uhr erschien der Kriegsminister, General-Adjutant Bannowski, der in der Nähe des Kaiserlichen Zeltes von der Generalität erwartet wurde, etwas später traf das Gefolge des Herrn Präsidenten ein und nun begann die Anfahrt der Hofchargen, welchen gleich darauf die Großfürsten und Großfürstinnen folgten. Präcise 11 Uhr nahen die Kaiserlichen Galawagen; in der ersten Equipage befanden sich Sr. Majestät der Kaiser und Präsident Felix Faure, in der zweiten — Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Großfürstin Maria Pawlowna. Als die Wagen hielten, trat Herr Faure auf Ihre Majestät zu und geleitete Allerhöchstdieselbe in das Kaiserliche Zelt, während Sr. Majestät der Kaiser der Großfürstin Maria Pawlowna den Arm bot.

An der Revue theilnahmen sich in drei Linien 66 Bataillone Infanterie, die Fußartillerie mit 164 Geschützen, 57 Schwadronen und Spornen Kavallerie und reitende Artillerie mit 26 Geschützen — im Ganzen ungefähr 24,500 Mann mit ca. 200 Geschützen. Das Oberkommando über die Gemalmten hatte S. K. H. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch; die erste Linie Infanterie kommandirte General-Lieutenant Grippenberg, die zweite — General-Lieutenant von Wersb, die dritte — General-Lieutenant Dembowski. Die Kavallerie befehligte General-Lieutenant Otkrowadski, die Artillerie — General-Lieutenant Kanischew, die reitende Artillerie — General-Major Lange.

Die Revue begann mit dem Ceremonialmarsch, den die Kavallerie und zwar Sr. Majestät Höchsteigener Konvoi eröffnete, dann folgte die Infanterie und schließlich die Artillerie. Nach der Revue nahmen die einzelnen Truppentheile ihre frühere Stellung wieder ein, während sich die Adjutanten, Feldwebel, Wachtmeister und Feuerwerker der Regimenter, deren Chef Sr. Majestät der Kaiser ist, und der Adjutant und Wachtmeister des S. S. Wladiwostok-Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna vor dem Kaiserlichen Zelt sammelten. Gleichfalls in der Nähe des Kaiserlichen Zeltes hatten sich unter dem Chef der Militär-Ehrankalten, General der Infanterie Raschotin, die zu Offizieren beförderten Junker und die Böglinge der Militärschulen und des Pagenkorps aufgestellt, die Sr. Majestät zu ihrer Beförderung zu beglückwünschen geruhete. Unter den Junkern zu Offizieren beförderten Junkern befanden sich Graf Broel-Plater, Graf Zoll, Graf Lambsdorff, Baron Wittlich, Baron Sypnigin-Guene, Giers, Reutern, Dragomirov und Baron Meyendorff.

Nach der Revue fand im Kaiserlichen Zelt ein Allerhöchstes Frühstück statt, dem, außer dem Präsidenten, auch der französische Minister des Auswärtigen Hanotaux, Admiral Serwis und die übrigen Mitglieder des Gefolges des Präsidenten beiwohnten. In der Mitte der Tafel hatte Ihre Majestät die Kaiserin Platz genommen, Allerhöchstdieselbe den Präsidenten der französischen Republik und Sr. Majestät den Kaiser zu Tischnachbarn hatte. Die Rückfahrt Ihrer Majestäten und des Herrn Faure nach Peterhof erfolgte um 4 Uhr Nachmittags.

## Russische Ernte.

Die diesjährige russische Getreideernte bietet nach den Angaben des Ministeriums für Ackerbau, besonders im Schwarzerde-Rayon, ein äußerst buntes Bild; neben einer guten Getreideernte gab es Deshjalinen mit einem unbefriedigenden Ertrag und stellenweise war das Getreide sogar so schlecht, daß es zu Viehfutter abgemäht wurde. Im Allgemeinen war die Ernte des Wintergetreides im Schwarzerde-Rayon unbefriedigend und erheblich schlechter als im Nischnewarzerde-Rayon. Schlecht war die Ernte des Wintergetreides in einem bedeutenden Theil des Schwarzerde-Rayons, welcher die centralen Ackerbau-Gouvernements, die unteren und mittleren Wolga-Gouvernements, mit Ausnahme des Gouvernements Kasan und Ufa, das Gouvernement Tschernigow und das Don-Gebiet umfaßt. Eine mittelmäßige Ernte des Roggens und Winterweizens wurde in den südwestlichen Gouvernements erwartet: Poltawa, Laurien, Grodno, Minsk, Mohilew, Kaluga, Moskau, Kasan und die Ural-Gouvernements. Eine Mittel- oder nahezu Mittel-Ernte verspricht das Wintergetreide in den Gouvernements: Charlow, Zekaterinow, Cherson und Bessarabien (im

letzteren übersteigt die Ernte das Mittel) und in den Weichsel-Gouvernements und eine durchaus befriedigende oder gute — im ganzen Nischnewarzerde-Rayon, mit den oben genannten Ausnahmen. Die Ernte des Winterweizens, der unter ungünstigen meteorologischen Bedingungen und unter der Heffensfliege gelitten hat, erwies sich als schlecht. In den Rayons, wo dieses Getreide vornehmlich gebaut wird, hatte es demnach gelitten, daß ein bedeutendes Areal von neuem mit Sommergetreide besät wurde. Noch ungleichmäßiger gestaltete sich die Ernte des Sommergetreides. Eine unbefriedigende und schlechte Ernte verspricht das Sommerkorn in den centralen Ackerbau-Gouvernements und in den Wolga-Gouvernements, in den Gouvernements Tschernigow, Kaluga, im südlichen Theil des Gouvernements Moskau, Samara, Don-Gebiet (mit Ausnahme der Kreise Rostow und Taganrog), im Gouvernement Stawropol und in den nördlichen Bezirken des Kuban-Gebiets. Auf eine mittelmäßige Ernte des Sommergetreides rechnete man in den westlichen Kreisen des Gouvernements Tambow, in den Gouvernements Simbirsk, Kasan, Ufa, Orenburg, Perm, Charlow, Smolensk, im nördlichen Theil des Gouvernements Samara, in den westlichen Kreisen des Gouvernements Laurien und in den westlichen Bezirken des Dongebiets, sowie auch im Terekgebiet. In diesem umfangreichen Rayon hielt die anhaltende Dürre das Wachsthum und die Entwicklung des Sommergetreides auf; der Regen förderte nur das Wachsthum der späten Aussaaten und begünstigte gleichzeitig auch die Entwicklung von Unkraut. Im übrigen Theil des europäischen Rußlands hatte das Sommergetreide, dank dem rechtzeitig gefallenen Regen, einen befriedigenden oder guten Stand und verspricht im Allgemeinen eine mittlere Ernte, ja stellenweise sogar eine solche erheblich zu übersteigen. In Folge der anhaltenden Dürre im Frühjahr fiel die Ernte unbefriedigend aus, und im Allgemeinen war das Ergebnis erheblich geringer als im vorigen Jahre.

## Ein Eldorado der Frauen.

Wer schon einige Jahrzehnte hinter sich hat, der wird sich erinnern, daß in seinen Jugendjahren unendlich viel Trauriges von den Menschenfeindern auf Rußland erzählt wurde. Die grell gemalten Bilder zeigten uns braune höger Gesichtern mit fleischigen Zähnen, den Körper und das Gesicht roth bemalt und die Haare, mit Federn und Blumen durchflochten, zu einem Kade gehämmert. Lange Spieße, lange Messer und längliche Schilde bildeten die einzige Bekleidung dieser in Naturalibus ihre Kriegstänze aufführenden Wilden. Und bei welcher Gelegenheit! Um das Feuer herum lagen die Ehegattinnen dieser angenehmen Schwermüher und dicht dabei ein geliebtes Bleichgesicht, in die Flammen stierend, von Todessehauern erfüllt — denn es sollte ja verspielt werden. Ja das waren die echten Kanibalen aus der Südsee.

Dann las man, daß die erste Mission 1814 auf Rußland angelegt wurde, daß aber die Maori die Eindringlinge verführten und daß erst 1840 die Insel eine selbstständige Colonie Englands wurde. Dann folgten Empörungen und blutige Kriege, bis Mitte der sechziger Jahre verhältnismäßige Ruhe eintrat. Seit dieser Zeit datirt der Aufschwung der Colonie. Eisenbahnen durchziehen heute das Land nach allen Richtungen, Häfen sind angelegt, der Handel, die Fabrikthätigkeit blüht, einige Universitäten, 1700 Schulen sorgen für die Bildung, Hospitäler, Armenanstalten für die Hilfsbedürftigen, 200 Zeitungen für die Politik und Unterhaltung, eine liberale Aktien-Gesellschaft für die Gründer unter den 700,000 Einwohnern, von denen rund noch 40,000 Eingeborene sind, die sich aber nur noch wenig von den Europäern und ihren Nachkommen unterscheiden. So ist das Land beschaffen, das jetzt ein Eldorado der Frauen ist, soweit sie nämlich der neuen Richtung der Gleichberechtigung mit den Männern huldigen, und das thun auf Rußland wohl alle.

Und warum ist es ein Eldorado für die Frauen? Warum, weil in kurzen Worten das Kaffeekränzchen ein überwandener Standpunct ist, weil es keine Gardinenpredigten mehr giebt, weil die weibliche Hand nicht mehr die Radel, sondern die Feder, nicht den Besen, sondern das Scepter führt. Nicht mehr am Kaffeetisch fallen die spizen Reden, sondern im Parlament, nicht mehr mit Reden strast man brennende Chemenner, sondern als Richter und Sheriff mit Haft- und Geldstrafe. Seit vier Jahren haben die Frauen das Stimmrecht in der Colonie, und sie üben es rücksichtslos aus. Im Jahre 1877, also vor zwanzig Jahren, begann ihre Herrschaft. Damals beschloß das Parlament zu Wellington, Witwen und Frauen, deren Männer abwesend waren, zu den Vätern des Schulraths zuzulassen, und gestattete damit den Frauen Einfluß auf das Unterrichtswesen. Die Frauen schienen sich in der That um dasselbe ordentlich gekümmert zu haben, denn ihr Einfluß wuchs und wurde mächtig, sodas wenige Jahre später eine Etappe weiter den Männern verloren ging. Mit welchen Gefühlen müssen wohl manche Männer das Ergebnis einer Abstimmung im Parlament vernommen haben, das den Frauen das Stimmrecht für die localen Körperschaften gab, die den Verkauf der Getränke zu überwachen haben? Welche Behmutz hat wohl den Staatsbürger erfasst, der gern noch eins trank und immer noch eins, und von den 5,000 in Deutschland geborenen Ein-

wohnern dürfte so mancher das Lied von den alten Durschenherlichkeit angestimmt haben. Nützt hat es ihnen freilich nichts. Aber die Frauen waren geschickter als die Männer, übten Nachsicht, ihr Regiment war zart, sie sahen über kleine Trunkenheiten und längeres Offenhalten wohlmeinend hinweg. Freilich war das eine Freundlichkeit der kleinen sammelten Käse. Im Innern hatten sie etwas von den Maori angenommen, die auch erst einige Zeit lang ihre europäischen Tafelfreunden aufschoben. Aber schließlich kam das Fest doch, und von dem Wein wurde nicht abgegangen. Bei den Damen war es die Wahl in den Gemeinderath. Die, die hinter dem Biqueur- oder Weinglas saßen, fühlten sich so glücklich, fühlten sich so dankbar gegen die weibliche Nachsicht in Trinkangelegenheiten waren wohl auch zufrieden mit der Controle des Stoffs auf seine Unverfälschtheit, daß sie ja sagten, und die, die nicht hinter dem Glas saßen, mußten zugestehen, daß sich die früheren wüsten Kneipverhältnisse gebessert hatten. Nur war das sogenannte stärkere Geschlecht mächtig und 1893 wurde den Frauen auch ohne großen Widerstand das Wahlrecht zu den politischen Körperschaften bewilligt. Und der englische Gouverneur mit seinem schattenhaften Rechte des Einspruchs konnte schon aus Galanterie gegen seine Königin, die 58 Jahre ein großes Reich regierte, nicht nein sagen.

So ist denn die Frau in Neuseeland, dem Mann wahlberechtigt, und es ist interessant, sehen, wie sich bis jetzt die Damen in der Politik gemacht haben. Da sind die Bewunderer der weiblichen Geschlechts einig in der Anerkennung. Ein alter Neuseeländer, Hugh Laul, entwirft eine entzückende Schilderung von ihrer Thätigkeit, in jeder, der die moderne Wahlmacherei fast hundert der Zahl der Parteien antwortet, wird ihm wenn er nicht übertriebt, zustimmen müssen. So die Frauen an den Wahlvorbereitungen Theil nehmen, schreibt er, ist der Ton in denselben ein anderer geworden. Schon die Anwesenheit der Damen, die in großer Zahl sich einfänden, hingereicht, die Reden zu mäßigen und den Versammlungen mehr Würde zu verleihen. Das geht so ruhig und nett zu, und wenn man bedenkt, daß noch unter den Männern eine große Anzahl ist, die nach Neuseeland eingewandert ist, um in Glück zu suchen, und daß diese nicht aus dem besten Holze geschnitten ist, so muß man den Erfolg mit Freuden anerkennen. Freilich darf man aber nicht vergessen, daß man solche Höflichkeit den Damen gegenüber auch den wilden Söhnen der Goldgrube nachrühmt, es muß noch abgewartet werden, wie lange die Anbetung Stand hält. Denn was sonst noch von den weiblichen Stimmgebern verlautet, ist für sie nicht gerade schmeichelhaft. Ihr Lobredner sagt selbst, daß viele alte Abgeordnete von den Damen nicht wieder gewählt worden sind, daß diese sich in politisch nicht von ihrem Kopfe, sondern von ihrem Herzen leiten ließen, und daß ein Mann, der stundenlang, jedenfalls mehr Aussicht hat, gewählt zu werden, als ein Politiker, dessen Schild angehaucht ist. Das wäre etwas für die Verjüngung unserer europäischen Parlamente — ob es aber auch genügt, daß nur der Wandel des Mannes stundenlang ist und nicht auch ein wenig Sympathie seiner Gestalt, seinem Gesicht und seiner Sühholzrasperei dabei entgegengebracht wird?

Wer weiß es? Wer kann in die Herzen sehen? So mancher politische Veteran steht seinen Platz von einem Neuling eingenommen, so manche Regierung hat sich wegen der Herzengleichheit ändern müssen. So, ja, es ist eben nicht Alles beisammen. Und wenn die Neuseeländerinnen als Mütter betrachtet zur Umschreiten, sollten sie keine geheimen Wünsche für ihre heranwachsenden Töchter haben, die in Decennien wahrscheinlich ebenso gern einen Beamten oder einen öffentlich hervorragenden Mann wählen, wie ihre Antipoden in Europa?

Mag es nun sein, wie es will, klug sind die neuseeländischen Frauen doch. Sie machen es jetzt in der Politik, wie vor Jahren in der Getränkekontrolle. Sie sind lebenswürdig und bleiben es so lange, bis sie noch einen Schritt weiter gehen können, bis sie ganz die Mehrheit haben. Und dann? Was geht es uns hier an. Neuseeland liegt weit; vorläufig beugt sich Jeder vor uns unter seinen Privatpantoffel; bis zur Einführung des „allgemeinen Panidiffelens“ hat es noch gute Weile.

## Tagesschronik.

— Ueber die Vorbereitungen Warschans zum Allerhöchsten Besuch lesen wir im „Bzorn. Dnewnik“ folgende Mittheilungen:

Nachdem der heftige Regen endlich aufgehört hat, wird die Ausschmückung der Stadt mit verdoppelter Energie betrieben. Auf der Alexandersstraße werden die Flaggen an den Masten angebracht, und auch an der Brücke wird schon eifrig gearbeitet. Dreifarbige Stoffe, kleine Flaggen und Guitlanden aus Seidenlaub hüllen die Brücke in ein dichtes, buntes Gewand, sodas das Innere derselben einen pompösen, effektvollen Anblick gewährt. Auf dem Petersburger Bahnhof hat man mit der Herrichtung der Kaiserlichen Anfahrt begonnen. Der Perron ist neu gestrichen, und in den Laternen ist Auer'sches Glühlicht angebracht. Der Square vor dem Bahnhof ist mit einem hell gestrichenen Eisengitter umgeben, Guitlanden aus Seidenlaub werden an Säulen und Pfeilern befestigt. Auf dem Triumphbogen vor dem Schloß wird eine riesige Kaiserkrone prangen.

Gleichzeitig wird am Schloß selbst eifrig an den Vorbereitungen zu dem am 1. September stattfindenden Kout gearbeitet. Die Terrasse ist mit prächtigen Gewächsen so dicht besetzt, daß sie den Eindruck einer tropischen Alee macht; die Straße, die für die Musik erbaut wird, geht ihrer Vollendung entgegen. An den Pfeilern der Balustrade werden elektrische Gandelohren mit verschiedenfarbigen Lampen angebracht. Auch die Vorbereitungen zur elektrischen Illumination der beiden Schloßthürme nähern sich ihrem Ende.

Mit der Petersburger Bahn sind sechs Baggonn mit einem Transport des Palastpforten sowie große Vorräte an den Kellern der Kaiserlichen Schloß in Gaischina und Zarstoje Selo eingetroffen, begleitet von einem zahlreichen Personal von Hofkavalieren.

Betreffs der am 1. September stattfindenden Allerhöchsten Kruppennovine auf dem Wolotower Felde wird berichtet, daß die Kutscher von Privatpersonen, die im Besitz von Tribünenplätzen sind, an der Kopfbedeckung besondere, deutlich sichtbare Nummern tragen müssen, die sie in der Kanzlei des Oberpolizeimeisters gegen Vorweis des Tribünenbilletts erhalten können.

Die in unserer gestrigen Nummer gebrachte kurze Meldung über einen **schrecklichen Unglücksfall** hat sich leider als wahr herausgestellt und erfahren wir über den traurigen Fall folgende Einzelheiten: Die Ehefrau des Schmiedegesellen Linowski ging am Freitag Morgen gegen 8 Uhr auf kurze Zeit aus ihrer im Hause Peter, Ecke Pankas- und Zamadzka-Straße belegenen Wohnung fort und ließ ihren vierjährigen Sohn Eugen allein zurück. Kurze Zeit darauf öffnete ein Hausfeger die Thür der E.ichen Wohnung und rief sofort erschrocken um Hilfe, denn es schlugen ihm starke Flammen und dicker Qualm entgegen und als die schnell herbeigeeilten Hausbewohner das Feuer notdürftig gelöscht hatten, fand man vor dem Feuerherde auf einem noch glühenden Haufen Späne den schrecklich verbrannten Knaben vor, welcher trotz sofortiger Hilfe innerhalb 1 1/2 Stunden seinen Geist aufgab.

Als Linowski, der inzwischen herbeigeholt worden war, sein Kind zum Tode verwundet dastehen sah, gerieth er in seinem Schmerz und in seiner ersten Verzweiflung in eine solche Wuth, daß er seine Frau so unbarbarisch mißhandelte, daß sie die Besinnung verlor und krank darnieder liegt.

Über das **fünfundzigjährige Offiziers-Jubiläum des Generalleutnants Edo-crow**, des Chefs der Artillerie des 5. Armeekorps, berichtet der „Bapm. Jacobs“:

Am zwölf Uhr Mittags versammelten sich in der Wohnung des Sublars Sr. Durchlaucht Fürst A. K. Smeretinskii, die Gehülfe des Generalgouverneurs General der Infanterie Krug-wobloct und Generalleutnant Raschkoff, der Festungscommandant Generalleutnant Komarow, der Stabschef Generalleutnant Pusyrenskii, der Commandeur des 5. Armeekorps Generalleutnant Bobikow und viele andere hochgeachtete Persönlichkeiten. Eine Deputation überbrachte die Glückwünsche des russischen Kaisers, dem der Subllar seit vielen Jahren als Mitglied angehört. Nachdem im Gegenwart des Sublars und seiner Familie ein Dankgebet gelebt worden war, erschien auch Sr. Hohe Eminenz der Erzbischof Slavian. Vom Kriegsminister traf ein Telegramm ein, das den Subllar benachrichtigte, daß ihm für seinen eifrigen, unermüdbaren Dienst der Allerhöchste Dank eröffnet worden sei.

Infolge Verordnungen der höheren Behörden hat der Herr Chef des Łódzker Kreises bei seiner Aufsicht unterstellten 20 Gemeinden auf die **Gründung neuer Volksschulen** hinzuwirken gesucht, jedoch haben sich nur drei derselben und zwar Radogoszcz, Chojny und Górcz für dieses Project erklärt, während die übrigen 17 Gemeinden die Nothwendigkeit der Gründung neuer Schulen mit dem Bemerkten verneinten, daß die vorhandenen vollständig ausreichend seien. Diese Ausrufe wird aber hinsichtlich, wenn man beispielsweise hört, daß in der ziemlich bedeutenden Gemeinde Zeromski überhaupt keine Elementarschule existirt und ähnlich liegen die Schulverhältnisse in den anderen 16 Gemeinden. Die ablehnende Haltung der betreffenden Gemeinden hat also ihre Ursache einzig und allein darin, daß die Einwohner eine Erhöhung der Abgaben fürchten.

**Ernennung.** Der Gehülfe des Procurators beim Petrikauer Bezirksgericht Staatsrath A. N. Seltzig ist, wie wir hören, für einen der drei in unserer Stadt neu creirten Friedensrichterposten designirt.

**Uebereinfahren.** Der Fuhrmann Szejepan Wrublewski überfuhr in diesen Tagen in der Widzewska-Straße vor dem Hause Nr. 24 den siebenjährigen Karl Leopold Janowski. Der Knabe wurde sofort in die Wohnung seiner Eltern gebracht und erhielt hier ärztlichen Beistand; seine Verletzungen waren aber so schwer, daß er um ein Uhr in der Nacht starb. Der Fuhrmann, der ihn überfahren hatte, ist zu gerichtlicher Verantwortung gezogen worden.

Mit Genehmigung der competenten Behörde haben die Herren A. Arding und K. Efferl im Verein mit dem Warschauer Ingenieur Njczamowski die nöthigen Vorarbeiten zum Bau einer schmalspurigen **Eisenbahn von Łódz nach Pabianice und Płoz** betrieben und nach Beendigung ihrer Arbeiten ein Project aufgestellt, das demnächst der Obrigkeit zur Befreiung vorgelegt werden soll. Die projectirte Bahn soll nach dem Muster der Willanower Bahn in Warschau gebaut und für Verkehr von Gütern

und Passagierzügen eingerichtet werden. So berichtet der „Kurjer Cozdzienny“, dem wir die Verantwortung für die Richtigkeit obiger Notiz überlassen.

**Verlorene Kinder.** Gestern Vormittag gegen 11 Uhr sind zwei kleine Mädchen, die vierjährige Eola Stiller und die fünfjährige Frieda Kraft vom Hause weggegangen und noch nicht zurückgekehrt. Beide Kinder sprechen nur polnisch und nur die Frieda Kraft versteht etwas deutsch. Wer den Aufenthalt der Kinder kennt, wird dringend gebeten, im Hause Finster, Widzewska-Straße Nr. 40, Wohnung Nr. 11 Meldung zu machen.

**Zur Versicherungs-Statistik.** Nach offiziellen Daten betrug die Zahl der Wohnhäuser und Fabrikgebäude unserer Stadt, die im Jahre 1896 bei der gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft des Petrikauer Gouvernements versichert waren, 15,531; darunter befanden sich 2805 Fabrikgebäude, die für die Gesamtsumme von 10,975,600 Rbl. versichert waren. Dazu kommt noch die Versicherungssumme bei den privaten Versicherungs-Compagnien.

**Diebstahl.** In diesen Tagen öffnete ein Dieb mit einem Nachschlüssel das verschlossene Quartier von Wladislaw Kempiak, Benediktiner-Straße Nr. 5, und rahl 140 Rubel in barem Gelde. Die Untersuchung wird von der Detektiv-polizei geführt.

**Ein gefährliches Spielzeug.** Zwei sechsjährige Knaben, deren Eltern im Hause Klemuzinski an der Nawrotkstraße wohnen, spielten gestern Vormittag in dem Holzstalle mit einem Balle. Hierbei schlug der eine den andern auf den Unterarm und brachte ihm eine Wunde bei, die bis auf den Knochen ging, sodas sofort ärztliche Hilfe herbeigeschafft werden mußte.

Das Project des Uebergangs der **Zwangorod-Dabrowaer Bahn** an die Krone ist bereits dem Eisenbahn-Departement zur Durchsicht vorgelegt worden. Der Anlauf der Bahn seitens der Regierung kann frühestens nach zwei Jahren stattfinden.

Die Verwaltung der **Zwangorod-Dabrowaer Bahn** hat die Erlaubnis erhalten, ihr volles Material um 50 Güter- und 5 Passagier-Baggonn dritter Klasse zu vergrößern.

**Ein Attentat** auf den Grafen B. Krassicki macht in Warschau viel von sich reden. Die näheren Umstände sind folgende: Der gegenwärtig stellenlose, ehemalige Maschinist auf der Südwestbahn Hippolit Poplawski war aus Dössa, wo er seinen ständigen Aufenthaltsort hatte, nach Warschau gekommen, um Beschäftigung zu suchen, und hatte von dem technischen Comptoir Buchholz & Komp. Zusicherungen erhalten. Die Sache zog sich dann in die Länge, und es hatte schließlich den Anschein, als sollte P. die ihm versprochene Anstellung nicht erhalten, — kurz, als er in diesen Tagen auf dem Wiener Bahnhof den Vertreter jenes Comptoirs, Graf Bogdan Krassicki, traf, der im Begriff war, ins Ausland abzureisen, trat er auf diesen zu und forderte sofortige Anstellung. Als der Graf ihn abwies, da er vor seiner Rückkehr aus dem Auslande nichts in der Angelegenheit thun könne, versetzte ihm P. mit der Faust einen Schlag ins Gesicht. Graf K. erhob den Stoß zu seiner Verteidigung, doch da zog P. einen Revolver aus der Tasche und schoß nach ihm, jedoch ohne zu treffen. P. wurde sofort verhaftet.

**Sommer-Theater.** Am Freitag fand die erste Aufführung des Lustspiels „Małła Szwarzakop“ statt, dessen Stoff dem jüdischen Leben entlehnt ist. Sämmtliche Darsteller spielten ausgezeichnet und beherrschten den jüdischen Sargon in wirklich bewundernswerther Weise, und die Costüme sowie die Ausstattung waren echt traditionell. Ungeheuren Jubel erregte besonders der dritte Act, in welchem eine jüdische Hochzeit in unverfälschter Weise gefeiert wird; das ganze Stück aber erzielte einen ungeheuren Erfolg, welcher darauf schließen läßt, daß „Małła Szwarzakop“ für längerer Zeit Repertoirestück der hiesigen Sommerbühne bleiben wird.

**Vergnügungs-Anzeiger.** Helonenhof: Große Theater- und Jongleur-Vorstellung mit Feuerwerk. Früh- und Nachmittags-Concert der Capelle des 27. Infanterie-Regiments (Capellmeister Dietrich). Hotel Manneuffel: Concert der Bauerncapelle des Herrn K. Namyskowski. Hotel d'Angleterre: Concert der italienischen Besaglieri-Capelle (Capellmeister Berlinger).

Restaurant Frankfurt: Auftreten eines neuen Künstler-Ensembles. Chateau de Fleurs: Große Vorstellung; Auftreten des ganzen Personals.

Aradia: große Vorstellung. Sellins Sommertheater: polnische Vorstellung.

Panorama an der Schul'schen Passage: die Schlacht bei Wlkers.

Panoptikum der Gebr. Macha, Promenadenstraße, geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends.

Waldschlößchen: Concert und Auftreten des russisch-kleinrussischen Damenchores.

Meisterhaus: Concert der Capelle des 28. Tobolskischen Infanterie-Regiments (Capellmeister Reikin).

M. Michels Lindengarten: Concert der Wiener Damenkapelle „Fortuna“.

Restaurant J. Myszał: Auftreten eines Damen-Quintetts.

Restaurant in Bedon: Militär-musik.

**Łódzker Aus- und Einfuhr.**  
In der Zeit vom 20. bis 26. August 1. J. sind von Łódz ausgeführt worden:

|  |            |
|--|------------|
| (Abdruck ohne Quellenangabe verboten.) |            |
| Baumwollwaaren                         | 29,742 Pud |
| Bollwaaren                             | 27,415 „   |
| Garne                                  | 18,013 „   |
| Eisen-Erzeugnisse                      | 1,749 „    |
| In dieser Zeit wurden eingeführt:      |            |
| Baumwolle                              | 24,872 Pud |
| Baumwollwaaren                         | 6,648 „    |
| Wolle                                  | 22,009 „   |
| Bollwaaren                             | 1,978 Pud  |
| Garne                                  | 15,471 „   |
| Maschinen                              | 5,667 „    |
| Eisen-Erzeugnisse                      | 7,076 „    |
| Rohseisen                              | 14,152 „   |
| Schmieröle                             | 7,420 „    |
| Mehl                                   | 53,096 „   |
| Getreide                               | 14,216 „   |
| Hafers                                 | 21,841 „   |
| Bauholz                                | 59,907 „   |
| Brennholz                              | 8,079 „    |
| Steinkohle                             | 721,522 „  |
| d. sind 1008 Baggonn.                  |            |

**„Heil Euer Majestät!“** Aus dem Leben des verstorbenen Wiesbadener Curdirektors Hryl erzählt der „B. S. G.“: Kaiser Wilhelm I. hatte für Ferdinand Hryl besondere Sympathien. Es war Anfangs der sechziger Jahre nach der Ernennung Hryl's zum Curdirektor. Kaiser Wilhelm kam nach Wiesbaden und wurde auf dem Bahnhof von den Honoratioren und Beamten empfangen, unter diesen auch vom Curdirektor. Die stattliche und einnehmende Erscheinung fiel dem Kaiser auf.

„Wie heißen Sie doch?“ fragte ihn der Kaiser, dem der Name im allgemeinen Vorstellen nicht aufgefallen war.

„Heil, Euer Majestät!“

„Danke, danke!“ erwiderte freundlichst der Kaiser. „Ich wollte wissen, wie Sie heißen?“

„Heil, Euer Majestät!“ erwiderte mit wachsender Bewunderung der neue Curdirektor.

„Danke, danke, aber nach Ihrem Namen frage ich Sie.“ erwiderte schon etwas ungeduldig der Kaiser.

„Mein Name ist Ferdinand Hryl, Euer Majestät.“

„Ach so“, erwiderte lachend der Kaiser und reichte ihm die Hand.

Seitdem hat der Kaiser den Mann wie den Namen bis zu seinem Ende in freundlicher Erinnerung behalten.

**Prinz Max von Sachsen**, welcher, wie bekannt, auf die Thronfolge verzichtete und sich als katholischer Priester einer frommen Wirksamkeit unter den Armen Orlondons gewidmet hatte, ist bei seiner am Montag erfolgten Abreise von London noch Gegenstand einer herrlichen Ovation von Seiten seiner Pfarrkinder gewesen. Nach dem Abendgottesdienst am Sonntag fand in dem zur deutschen katholischen Kirche in White-chapel gehörigen Club ein feierlicher Abschieds-commers statt, bei welchem der Rector der Kirche, Reverend Dr. Serres präsidirte. Er gedachte in warmer Anerkennung der guten Werke des prinzipalen Priesters, die dieser unter seinen Landeleuten in England vollbracht habe. Viele sahen Prinz Max mit großer Betrübnis scheiden, denn sie verlieren in ihm einen treuen Freund, einen sich aufopfernden Geistlichen. Prinz Max, welcher als Ehrengast dem Commerce heimgewohnt, war sichtlich bewegt und dankte den Theilnehmern des Festes auf das herzlichste für ihre Anhänglichkeit und die guten Wünsche, die sie ihm auf seine Lebensreise mitgaben. Er habe nur im Namen Gottes gewirkt. Es schmerze ihn, die liebe Stätte seiner Wirksamkeit zu verlassen, aber sein Oberer rief ihn und er müsse gehorchen, doch hoffe er wiederzulehren, wenn Gott ihm das Leben schenke. Auf diese Hoffnung leerte Prinz Max unter den freudigen Zurufen der Anwesenden sein Glas.

**Um die Erde geradelt.** Der Weltum-fahrer Heinrich Horstmann ist von seiner Reise um die Erde nach Barmen zurückgekehrt. Horstmann fuhr am 20. Mai 1895 von Dortmund ab durch Belgien, Holland, England, Schottland und Irland, die Vereinigten Staaten von Amerika und Texas, Japan und Hinterindien, Egypten und von Triest durch Oesterreich über Wien, Linz, München, Augsburg, Stuttgart, Frankfurt a. M., Koblenz, Köln und Düsseldorf. Als er durch Brüssel kam, wurde er vom König Leopold und vor einigen Wochen bei Gelegenheit eines Wettrennens in Verlach vom Prinzen Ludwig von Bayern empfangen. Die Tour ist für Horstmann reich an Abenteuern und Gefahren aller Art gewesen. Auf der Reise nach Californien mußte er 76 Tage lang die Nächte im Freien zubringen. Oft war er nahe daran, vor Durst zu verschmachten. Auch die Malaria hat er überwunden. An allen civilisirten Orten wurde er aber mit Begeisterung empfangen und aufs freundlichste bewirbt. In Indien konnte er 6 Wochen lang kein Schiff zur Fahrt nach Port Said finden, weil wegen der Pest alle Europäer flohen und auf Wochen hinaus die Schiffe besetzt waren. Schließlich nahm ihn der Kapitän eines norwegischen Transportdampfers als „Bilmeister“ mit. Seine Reise von Triest aus glich einem Triumphzuge. Amenthalben wurden ihm von Sportgenossen Deputationen entgegengeföhrt. In derjenige, die ihm von Agram aus entgegenkam, befand sich auch eine Dame. Diese ist jetzt Horstmann's Braut.

**Handel, Industrie und Verkehr.**

**Vom Berliner Getreidemarkt.**

Der jähre Wechsel zwischen Baiffe und Hauße an den amerikanischen Getreidemarkten zeigt klar, daß es sich bei den Preisschwankungen um große speculative Kämpfe handelt. Selbst die Berichte über die argentinische Weizenerte haben nicht vermocht, der Preissteigerung in Amerika Einhalt zu thun. Offenbar halten die Farmer noch mit Waaren zurück, um die durch das Eingreifen der Baiffepartei verschärfte Marktlage besser auszunutzen. Auf die vorgestrichene starke Baiffe ist gestern eine noch stärkere Hauße an den Getreidemarkten der Vereinigten Staaten gefolgt. Chicago sandte bis 5 Cts. höhere Weizenpreise, d. i. 7 1/2 R. Im hiesigen Getreide-verkehr folgte man diesen Steigerungen nur zögernd, wohl weil man den speculativen Charakter der Bewegung erkannt hat. Weizen soll nur ca. 2 R. höher im Verkehr gewesen sein. Dagegen spielte Roggen heute eine hervorragende Rolle im Getreidehandel. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß lediglich durch Vernichtung des Getreide-Verkehrhandels am größten Roggenmarkt der Welt, in Berlin, die Preise dieses Artikels nicht in gleicher Weise, wie die Weizenpreise, gestiegen sind. Deshalb würde eine beträchtliche Correctur an sich nichts Ungewöhnliches sein. Indes war die Steigerung, die heute die Roggenpreise erfuhren und die mit 6 bis 7 R. angegeben wird, doch eine so erhebliche und der Verkehr in Roggen ein so bewegter, daß man andere Gründe hierfür aufzudecken zu machen hat. Es heißt, daß Rußland bisher mit seinen Roggenbeständen abzüglich zurückgehalten habe, weil es erwartet, daß in dem nächsten Monat große Nachfrage nach diesem Artikel zu Tage treten wird. Vor allem waren es aber Zwangsbedeckungen für eine große insolvente Nikolajewer Getreidefirma, die zu dieser starken Coursesteigerung in Roggen führte. Bei sehr erregtem Geschäft und unter äußerster Zurückhaltung der Eigner konnten diese umfangreichen Deckungen nur zu einem um 6 R. erhöhten Preise effectuirt werden. Aber auch nach Beendigung der Zwangsbedeckungen behielt Roggen seine Preissteigerung bei.

**Die Weinernte am Rhein.**

Aus Trier wird dem „Reichs-Anz.“ berichtet: Der Weinbau herrscht auch für dieses Jahr wieder zu Hoffnungen, wie man sie noch vor einigen Wochen kaum zu äußern wagte. Obgleich in den beiden vorhergehenden Jahren in dem größten Theile des Weinbaugebiets eine ganz außerordentlich reiche Weinernte zu verzeichnen war, ist auch dieses Jahr der Weinstock wieder nicht mit Trauben behangen. Die Blüthe trat nicht sehr früh ein, ging dann aber infolge des sonnigen schmalen Wetters, obgleich einige kalte Tage dazwischen fielen, so rasch voran, daß nach Verlauf der Blüthezeit der Stand der Weinberge bereits im Verhältnis zu dem Durchschnitt der Jahre ein sehr zügeliger war. Die seitdem verfloßenen Wochen haben das Bild allodann so gänzlich beeinflusst, daß man die Trauben jetzt als sehr weit entwickelt bezeichnen muß. Die infolge der auch für sie günstigen Witterung aufgetretenen Schädlinge haben in den Weinbergen namhaften Schaden nicht gebracht. Es ist dies allerdings zum großen Theil der verständigen Bekämpfung derselben zuzuschreiben; so traten überall Spuren der Blattfallkrankheit (peronospora viticola) auf. Durch das regelmäßige Besprüngen ist aber die völlige Fernhaltung dieses gefährlichen Feindes der Reben erzielt. Bedenklich war das nach einem Zeitraum von 5 Jahren fast überall beobachtete Auftreten des ersten Geschlechts der cortrix ambiguella, des Heuwurms. Fast in jedem Geshwin war der Wurm zu finden. Die unerwartete rasche Blüthe raubte dem Wurm dann das Feld für seine Thätigkeit, daneben ist aber hier durch Wegfangen der Motte und sodann durch Ausbrechen des von dem Wurm umponnenen Theils der Blüthe viel geschehen. Das Wiederauftreten des Heuwurms zu erwarten sein wird, so rüftet man sich allerseits zum Kampfe gegen denselben. Wenn nur nicht allzu regnerisches Wetter eintritt, so ist zu hoffen, daß der Schaden nicht sehr groß sein wird.

**Neuere Nachrichten.**

Petersburg, 26. August. Bei dem Abends in Peterhof stattgehabten Galadiner brachte Seine Majestät der Kaiser folgenden Trinkpruch aus:

„Es ist mir unendlich angenehm, auf das Gedelien der schönen französischen Flotte zu trinken. Umgeben von ihren hochgeschätzten Vertretern erinnere ich mich gern daran, daß der glänzende Anblick des französischen Geschwaders die Reihe unvergeßlicher Eindrücke eröffnete, die während unseres Aufenthaltes in Frankreich einander folgten.“

Präsident Faure erwiderte: „Ich bin erfreut, noch einmal die Vertreter der russischen Marine und die Vertreter der französischen Marine brüderlich vereint zu sehen. Wollen Eure Majestät mir gestatten, sie in dem Gedanken gleicher Zuneigung zusammen zu schließen. Ich erhebe mein Glas zu Ehren der russischen Marine!“

Petersburg, 26. August. Nach Meldungen aus Tschita (Transbaikalien) haben in den letzten Tagen des Juli (a. St.) starke Niederschläge in dem Gebiete des Zablonsnoj und Chrebet und namentlich in den Dellgebieten des Ingoda, Schilla, Tschilof und Anon statt-

Verantwortlicher Redakteur: E. K. ...

gefunden, die große Ueberschwemmungen verursachen. Viele Anstellungen an den genannten Flüssen mit Säulen, Fledern und Borstchen an den und Getreide wurden vernichtet. Menschen sind wenig verunglückt, dagegen ist viel Vieh umgekommen. In Eschita sind durch das Hochwasser viele Häuser unterwaschen oder zerstört worden; zahlreiche Brücken wurden fortgetragen und Wege vernichtet. Die Einwohner flüchteten vielfach in die Berge. Die Verluste und das Elend sind groß. Er hat sich ein Ausschuss gebildet und Commissionen zur Hülfleistung entsandt.

**Peterhof, 26. August.** Dem gestern Abend im großen Peterhofers Palais zu Ehren der Offiziere des französischen Geschwaders veranstalteten Salabiner wohnte auch Ihre Majestät die Kaiserin bei. In Peterhof war der obere Garten sowie der untere Park prächtig beleuchtet. Den Kommandeuren und Offizieren des französischen Geschwaders, welche sämmtlich geladen waren, wurden russische Orden, den Matrosen russische Medaillen verliehen.

**Dresden, 26. August.** Der König von Siam ist nach herzlicher Verabschiedung von König Albert heute Nachmittag nach Potsdam abgereist.

**Budapest, 26. August.** Bei der heutigen außerordentlichen General-Versammlung des hiesigen Gemeinderathes eröffnete der Bürgermeister die Sitzung mit der Erklärung, daß der deutsche Kaiser (lebhafter Eisenruf) am 20. September nach Budapest kommen und zwei Tage hier verweilen werde. Dieser Besuch rufe die größte Freude nicht allein in Budapest, sondern im ganzen Lande hervor (Zwischenruf: So ist's!); diesen Gefühlen Ausdruck zu geben, sei die Versammlung einberufen, um über die Modalität eines würdigen Empfanges zu beraten. (Allgemeine Zustimmung.) Hierauf wurde ein Vorschlag des Magistrats verlesen, wonach bei Ankunft des Kaisers die Straßen, welche der Kaiser beim Einzug berührt, in würdiger Weise ausgeschmückt und Nachts eine allgemeine Illumination veranstaltet werden soll. Für die Ausschmückung und Beleuchtung der öffentlichen Gebäude und Straßen soll der Gemeinderath Vorsehung treffen und zur Ausarbeitung der Einzelheiten des Empfangsprogramms ein besonderer Ausschuss gebildet werden. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag einstimmig an.

**Kraclau, 26. August.** In der Stadt Radominski sind 60 Wohnhäuser und viele Wirtschaftsgelände niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

**Paris, 26. August.** Die Meldung, daß der Minister des Aeußern und der Kriegsminister den König Humbert nach Homburg begleiten werden, erregt hier großes Aufsehen. Die offiziöse Presse erklärt, dadurch gewinne der Besuch, der ursprünglich bloß den Charakter eines Höflichkeitbesuches besaß, eine große politische Bedeutung. — Nach der Rückkehr Kaesars wird ein theilweiser Minister-Wechsel stattfinden. Der Marine-Minister verläßt bestimmt das Ministerium.

**Paris, 26. August.** Der Minister-Präsident Méline empfing heute Abordnungen des General-Raths der Seine und des Stadt-Raths von Paris, die die Frage des Steigens der Getreidepreise zur Sprache brachten. Méline erklärte, er werde die Frage dem Ministerrathe unterbreiten und nicht zögern, die Getreidepreise herabzusetzen für den Fall, daß die Steigerung eine ernste und nicht auf Spekulation zurückzuführen sein sollte. Die Frage müsse aber reichlich erwogen werden.

**London, 26. August.** Nachrichten der Morning Post aus Buenos Ayres zufolge stand der ermordete Präsident Borda im Verdacht, aus eigennütigen Beweggründen den Aufstand genährt zu haben.

**Antwerpen, 26. August.** Das Urtheil im Antwerpener Kindesmordprozeß ist gestern gefällt worden, beide Angeklagte wurden freigesprochen. Den Geschworenen waren acht Schuldsfragen vorgelegt worden, von denen drei von entscheidender Natur nach fünfviertelständiger Beratung verneint wurden. Der Präsident ordnete nach der Freisprechung die sofortige Inhaftierung der Angeklagten an. Dola Schönfeld hatte keinen Augenblick ihre Ruhe verloren, Florie D'Onnell aber war völlig am Ende ihrer Kräfte. Die Erstere hatte die ganze Zeit über volles Vertrauen auf ihre Freisprechung, die andere hatte jede Hoffnung aufgegeben. Das im Saale anwesende Publikum, das mehr als 2000 Köpfe zählte, brach in laute Hochrufe aus, als das Urtheil bekannt wurde.

**Konstantinopel, 26. August.** Betreffs der neuesten Haltung Englands bei den Friedensverhandlungen wird festgestellt, daß Sir Philippe Currie diese Haltung nicht billigt und ein reger Meinungsaustrausch zwischen ihm und Salisbury stattfindet. Ob es Currie gelingen wird, den englischen Premierminister eines Besseren zu belehren, bleibt abzuwarten.

**Philippopol, 26. August.** Wenngleich von armenischer Seite berichtet wird, daß ein alle früheren in den Schatten stellender Putsch am 21. August, dem Jahrestage der Thronbesteigung des Sultans stattfinden werde, so wird von türkischer Seite verkündet, daß die von den Behörden ergrienen Maßnahmen jeden derartigen Versuch im Keime ersticken lassen müssen. Begnadigungen sind für den Thronbesteigungstag in großem Maße geplant; sie sollen sich auch auf Armenier erstrecken. Der ehemalige Jungtürkenführer und jetzige Staatsrath Murad Bey hat dem Sultan eine lange Liste von sogenannten Jungtürken vor-

gelegt, um deren Begnadigung insbesondere erbitte.

**Madrid, 26. August.** In Moncada (Provinz Valencia) ereignete sich an einem Wasserhebewerk ein Unfall, bei welchem zwanzig Frauen ums Leben kamen und ein Mann und ein Kind verwundet wurden.

**Simla, 26. August.** Der englische Agent in Kabul berichtet: Der Emir verließ in einem am 17. d. M. abgehaltenen Durbar, der stark besucht war, einen Brief des Vikar Königs von Indien, in welchem letzterer den Emir ersucht, seine Unterthanen von einer Belästigung an den Unruhen, welche an der Grenze stattfinden, abzuhalten. Nach Verlesung des Briefes schwor der Emir feierlich, daß er stets freundliche Beziehungen zu der englischen Regierung unterhalten habe, und gab dann den Entwurf seines Antwortschreibens bekannt.

**Montevideo, 26. August.** Präsident Borda wurde in dem Augenblicke erschossen, als er die Kathedrale verließ; der Tod erfolgte fast sofort. Der verhaftete Mörder ist ein junger Mann Namens Arrebondo. Die provisorische Präsidentschaft hat Senatspräsident Cuestas übernommen.

**Telegramme.**

**Petersburg, 27. August.** Heute Vormittag 11 Uhr verabschiedete sich Präsident Faure in Peterhof von den Großfürsten und Würdenträgern, die sich am Landungsplatze versammelt hatten. Seine Majestät der Kaiser begab sich mit dem Präsidenten auf die Yacht „Alexandria“, welche die kaiserliche Standarte und die Standarte des Präsidenten am Hauptmast gehißt hatte, und gab dem Präsidenten an Bord der Kaiserjacht das Geleit bis Kronstadt. Bei der Abfahrt des Präsidenten wurden Salutschüsse abgegeben; die des Regenwetters wegen nicht zahlreich erschienene Menge brach in lebhaften Zurufe aus.

Vorher hatte an Bord des „Pothuan“ ein Frühstück zu Ehren des russischen Kaiserpaars stattgefunden. Hierbei brachte Präsident Faure den folgenden Toast aus:

„Ich danke Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin, daß Sie so huldvoll bereit waren, einige Augenblicke auf einem der Schiffe unserer Flotte zu verweilen. Ich bin darüber umso mehr erfreut, als es mir dadurch möglich wird, Ihnen unter dem Schatten unserer Nationalflagge zu sagen, wie sehr ich von der uns dargebotenen Gostfreundschaft gerührt bin und wie dankbar wir dem russischen Volke sind für den großartigen Empfang, der dem Präsidenten der Republik bereitet wurde. Eure Majestät kamen von russischen und französischen Seelenten geleitet nach Frankreich; in ihrer Mitte grüße ich Rußland vor meiner Abreise in tiefer Bewegung. Die französische und die russische Marine können stolz sein auf den Antheil, welchen sie vom ersten Tage an an den großen Ereignissen hatten, die die innige Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland begründeten. Sie brachten die ausgestreckten Hände einander näher und ermöglichten den beiden vereinten und allirten Nationen, welche von dem gemeinsamen Ideal der Civilisation, des Rechtes und der Gerechtigkeit geleitet werden, sich brüderlich in der loyalsten und aufrichtigsten Umarmung zusammenzuschließen. Ich erhebe mein Glas zu Ehren Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin in dem Augenblick, wo ich mich von Ihnen trenne, und bitte Sie, die heißen Wünsche entgegenzunehmen, die ich für Ihr Glück und dasjenige der kaiserlichen Familie hege. Im Namen Frankreichs trinke ich auf die Größe Rußlands!“

Seine Majestät der Kaiser erwiderte Folgendes:

„Die Worte, welche Sie soeben an mich gerichtet haben, finden in meinem Herzen ein lebhaftes Echo, und indem ich ganz den Gefühlen nachgebe, welche mich und ganz Rußland bewegen, schähe ich mich glücklich, zu sehen, daß Ihr Aufenthalt unter uns ein neues Band zwischen unseren beiden befreundeten und allirten Nationen schafft, welche gleichmäßig entschlossen sind, mit ihrer ganzen Macht zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens im Geiste von Recht und Billigkeit beizutragen. Lassen Sie mich nochmals Ihnen für Ihren Besuch danken und Mein Glas zu Ihrer Ehre und auf die Wohlfahrt Frankreichs leeren!“

**Moskau, 27. August.** Der internationale Aerzte-Congress ist gestern geschlossen worden.

**Berlin, 27. August.** Gestern Abends um 7 Uhr empfing der Kaiser auf dem Bahnhofe den König von Siam. Zum Empfange waren anwesend die in Potsdam wohnenden

Prinzen des königlichen Hauses und die dort garnisonirenden Prinzen von souveränen deutschen Fürstenthümern, die anwesenden Officiere des kaiserlichen Hauptquartiers, der Kriegsminister Generalleutnant v. Sogler und der Chef des Generalstabes General der Cavallerie Graf v. Schlieffen. Auf dem Bahnsteig hatte eine Compagnie des Garde-Jäger-Bataillons mit Fahne und Hornisten als Ehrenwache Aufstellung genommen und spielte die flammeische Hymne, während der Kaiser mit seinem königlichen Gaste die Front abschritt. Hierauf begaben sich die fürstlichen Herrschaften zu Wagen in das Stadtschloß, escortirt von einer Escadron des Regiments Gardes du Corps, geführt vom Oberstallmeister Grafen von Wedel. Auf dem Hofe des Stadtschlosses stand als Ehrenwache die Leibcompagnie des 1. Garde-Regiments z. B., im Draniensaale die Schloßgarde-Compagnie. Die anwesenden Herren des großen Vortritts erwarteten den Kaiser und den König am Fuße der Treppe und nahmen Vortritt durch den Draniensaal in den Bronzesaal. Um acht Uhr findet ein Souper statt.

**Wien, 27. August.** Der österreichisch-ungarische diplomatische Agent in Sofia Baron Call hat sich auf seinen Posten zurückgegeben.

**Rom, 27. August.** König Humbert wird am Nachmittag des 2. September von Monza über Chiasso—Sottardo—Basel und Frankfurt nach Homburg reisen. So wird der Empfang durch österreichische Behörden vermieden. Am frühen Morgen des 3. September wird der König in Basel durch den Obersten von Engelbrecht und den Major von Jacoby begrüßt werden.

**Kopenhagen, 27. August.** Der König von Schweden ist heute Vormittag um 11 Uhr hier eingetroffen, um der heute stattfindenden Vermählung seines Sohnes, des Prinzen Karl, mit der Tochter des Kronprinzen von Dänemark, der Prinzessin Ingeborg, beizuwohnen. Der König wurde von der dänischen Königsfamilie feierlichst empfangen. Die Neuvermählten werden heute Abend an Bord der dänischen Königs-Yacht „Daneborg“ nach Deutschland abreisen.

**Kanea, 27. August.** Die Aufständischen von Candia und Reihymo haben innerhalb des Militärcordons zwei Mohamedaner getödtet und verkrümelt.

**Angekommene Fremde.**

**Grand Hotel.** Herren: Thurner aus Petersburg. — Zajdlor aus Warschau. — Bucholtz aus Bialystok. — Kagan aus Riga. — Karpuszin und Wontow aus Stroleok.

**Hotel Victoria.** Herren: Oikorydo aus Kutsis. — Grünblatt aus Popielansk. — Targonski und Jaworski aus Warschau. — Kronitz aus Kalisch. — Fürst aus Budapest. — Kucuborski aus Smardzew. — Herzenberg aus Piltou. — Mazajow aus Wasilkowsk.

**Hotel Manneufel.** Herren: Sigel aus Bati-bor. — Isajow aus Petrikau. — Weintraub, Dawidowicz und Wiewierowski aus Warschau. — Stogemann und Budzinski aus Berlin. — Lurie aus Smolonsk. — Markowski aus Lowitz.

**Hotel de Pologne.** Herren: Polaz und Straw-cayzski aus Lodz. — Bahrach und Olszewski aus Suwalki.

**Coursbericht.**

|            |          |          |          |          |          |          |          |          |          |
|------------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|
| Berlin     | 100 Mk.  | 100 Mk.  | 100 Mk.  | 100 Mk.  | 100 Mk.  | 100 Mk.  | 100 Mk.  | 100 Mk.  | 100 Mk.  |
| London     | 100 Sch. | 100 Sch. | 100 Sch. | 100 Sch. | 100 Sch. | 100 Sch. | 100 Sch. | 100 Sch. | 100 Sch. |
| Paris      | 100 Fr.  | 100 Fr.  | 100 Fr.  | 100 Fr.  | 100 Fr.  | 100 Fr.  | 100 Fr.  | 100 Fr.  | 100 Fr.  |
| Wien       | 100 Kr.  | 100 Kr.  | 100 Kr.  | 100 Kr.  | 100 Kr.  | 100 Kr.  | 100 Kr.  | 100 Kr.  | 100 Kr.  |
| Petersburg | 100 Rub. | 100 Rub. | 100 Rub. | 100 Rub. | 100 Rub. | 100 Rub. | 100 Rub. | 100 Rub. | 100 Rub. |

**Olomit-Beise.**  
 Warschau, 27. August 1897.

|  |       |
|--|-------|
| Brutto                                       | Netto |
| accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2% |       |
| Engros 100° — 11.86 — 11.62                  |       |
| 72° — 9.25 — 9.06                            |       |
| Im Ausschank 100° 12.01 — 11.77              |       |
| 72° 9.37 — 9.18                              |       |

**Getreidepreise.**  
 Warschau, den 26. August 1897.  
 (in Waggons von 1000 pro 1000 Kopfen.)

|         |    |    |
|---------|----|----|
| Fein    | 76 | 83 |
| Mittel  | 79 | 75 |
| Debitär | 67 | 69 |
| Fein    | 70 | 80 |

**Garten und Restaurant**  
**Hotel Manneufel.**  
 Täglich  
**Concerte**  
 der berühmten Bauern-Capelle  
**DIR. KARL NAMYSŁOWSKI.**  
 Entree 25 Kop. Kinder bis zu 10 Jahren frei.  
 12 Abonnements-Billets No. 2.  
 Anfang 8 Uhr.  
 An Sonn- und Feiertagen Anfang 7 Uhr.  
**J. Petrykowski.**

**HOTEL D'ANGLETERRE.**  
 Täglich  
**grosses Concert,**  
 ausgeführt v. der hier in Lobz zum ersten Male auf-tretenden  
**Bersaglieri-Kapelle**  
**aus Rom**  
 unter Leitung des Musik-Directors Herrn  
**F. Berlingerl.**  
 Sonnabend und Sonntag Anfang 6 Uhr Abends.  
 Entree 20 Kop.  
**Sonntag von 12 bis 2 Uhr**  
**Frei-Concert.**  
 Programm für Sonntag.

- Juanita-Marsch Suppr
  - Neu-Wien, Walzer Strauß
  - Musico Ouverture Serbi
  - Garmela Mazurka Berni
- II. Theil.**
- Grand Potpourri a. d. Op. Lucia bi Lammermoor Donizetti
  - Fantasia a. d. Op. Söhnelein Wagner
  - Variation für Trompete, vorgelesen v. Musikdirekt. Herrn F. Berlingerl. Gatti
  - Al. Del Soffo Canone! Polka Puntuzi
  - Freludio, Stilianas, Duetto u. Brindisi a. d. Op. Cavalleria Anticiana Mascagni
- III. Theil.**
- Trovatore-Arie für Basson Verdi
  - La Meszanotte, Fantasia Filippo
  - Grand Duetto für Trompete u. Basson, vorgelesen vom Musikdirektor Herrn F. Berlingerl. und Herrn F. Rispoli Gatti
- IV. Theil.**
- Roma Libera, Marsch Colafonbi
  - Arie e Suastotto a. d. Op. Nigoleto Verdi
  - Beharivari Umoristico Potpourri Klein
  - Die Post im Walde, Echo für Trom-pete Roumel
- V. Theil**
- Choro, Romanka u. Duetto finale a. d. Op. Favorita Donizetti
  - Kalsten-Walzer Freyß
  - Ständchen für Trompete, vorgelesen v. Musikdirektor Herrn F. Berlingerl. Schubert
  - La Bersagliere, Galopp Giorza

**Auskünfte**  
 über Industrie- und Handelswesen, Creditfähigkeit der Kaufleute und Fabrikanten ertheilt prompt und gewissenhaft das concessionierte Handelsauskunfts-Bureau 1. Classe  
**„Bernard Bernson“**  
 Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 60,  
 Telephon 286,  
 Warschau, Senatorska-Strasse 32.

Der schwarze Spürmann.

Eine Erzählung aus dem australischen Goldgräberleben.

Von Gustav Köffel.

Der Herr Sergeant haben mich rufen lassen. Hier bin ich.

Mit diesen schlichten Worten trat ein wie ein Bushmann gekleideter Australneger in das Zimmer des Polizeisergeanten Spriggs.

Der Beamte nickte nur leicht mit dem Kopfe und blinzelte noch immer flüster grübelnd auf ein neu ausgefertigtes Altkleid, das er in der Hand hielt.

„Ja, Tommy“, bestätigte er nach einer kleinen Pause, „und ein schweres Stück Arbeit ist es, das man mit aufgeben. Mein kann ich es nicht ausführen. Sie müssen mit heran. Allerdings ist eine ziemlich hohe Belohnung ausgelegt, in die wir uns theilen würden — wenn es uns gelingt, sie zu verdienen.“

Der Schwarze, dessen lockenwulstiges, bärtiges Gesicht ein Gemisch von Unmüthigkeit und Intelligenz zeigte, hatte aufmerksam zugehört.

„Was ist es denn?“ fragte er kurz. „Eine sehr interessante Sache! Nur schade, sie liegt etwas weit zurück — fünf Jahre oder da herum.“

„Fünf Jahre — ein lange Zeit!“ schaltete Tom in zweifelndem Tone ein.

„Allerdings“, bestätigte Spriggs, „und das zu durchforschende Gebiet ist das wüste Innere von Australien.“

Tom ließ einen leisen Pfiff ertönen. Der Sergeant zuckte die Achseln, als wenn er sagen wollte: „Was hilft's!“

„Nun hören Sie!“ nahm er dann von Neuem das Wort. Der Fall liegt wie folgt: Vor fünf Jahren oder da herum sahen in einer kleinen Taberne am Hafen von Williamstown drei Männer zusammen und besprachen ihre Zukunftspläne. Da stellte es sich denn heraus, daß alle drei dasselbe wollten, nämlich Gold suchen.

Der eine von ihnen war ein gewisser Wöllner, ein Deutscher. Der zweite nannte sich Norton. Der Name des dritten Mannes ist unbekannt geblieben. Sie verabredeten ein Compagniegeschäft zu gleichen Theilen, d. h. Kosten und Gewinn des Unternehmens sollten unter die Drei gleichmäßig vertheilt werden. Das ist Alles, was man aus jener Zeit weiß.“

„Und ist das Unternehmen zur Ausführung gekommen?“

„Bermuthlich.“

„Bermuthlich — so!“

„Ja, denn Mister Norton ist jetzt in Melbourne wieder erschienen und zwar als Kleinrentier Grundstückspeculant.“

„Und seine beiden Compagnons?“

„Sind nicht mit zurückgekehrt.“

Der Schwarze blickte seinen Vorgesetzten verdächtig an.

„Australien ist groß —“

„Und seine Einwohner werden nirgend politisch gemeldet, wie das z. B. in Deutschland aller Orten geschieht. Die Häfen liegen jedem offen, der auswandern will. Ich weiß das alles, Tommy, und doch besteht ein bestimmter Verdacht gegen Norton.“

„Seine beiden Compagnons — beseitigt zu haben?“

„Ja. Wöllner, der Deutsche, hat vor zwei Jahren einen Brief an die Seinen gelangen lassen, worin es heißt: „Endlich ist es uns —“

„Merken Sie wohl auf, Tommy, er schreibt nicht mit“, sondern „uns!“ — „uns“ glücklich, ein lohnendes Goldfeld zu finden. Ich hoffe nunmehr, Ihnen Jahresfrist als gemachter Mann nach Deutschland zurückkehren zu können. Ich würde Euch jetzt, wie versprochen, hierher nachkommen lassen, aber wir blieben dann doch durch Hunger von Mellen von einander getrennt. Hier in der Wildnis wartet Ihr nicht hausein, und das Leben in der großen, fremden Stadt würde Euch nicht behagen, auch müßtet Ihr erst englisch sprechen lernen. Als ersten Beweis meiner erfolgreichen Goldgräberarbeit schickte ich Euch ein- und zwanzigtausend ein Barwechsel über 1000 Pfund, das sind 20,000 Mark! — eine große Summe für die beschriebenen Verhältnisse, in denen ich Euch zurückgelassen, und genug, um Euch bis zu meiner Rückkehr binnen Jahr und Tag einen gewissen Wohlstand zu sichern.“ Das und noch Anderes, was uns weniger interessiert, steht in dem Brief. Liebe und Sehnsucht sprechen aus jeder Zeile. Seit jener Zeit sind mehr als zwei Jahre verstrichen. Kein Brief ist mehr nach Deutschland gekommen und der Vermißte dorthin nicht zurückgekehrt.“

„Wie Sie das Alles wissen!“ räumte Tommy.

Spriggs zuckte die Achseln.

„D, die Sache ist einfach genug! Zufällig war der damalige Detective, jetzige Polizeichef von Melbourne, Zeuge jener Abmachung in der Taberne von Williamstown. Und da die Angehörigen des verschollenen Wöllner jetzt Nachforschungen anstellen lassen, so gelangte das Schriftstück auf amtlichem Wege in seine Hände. Er untersann sich nun jenes kleinen Vorfalles, und da Norton eben viel von sich reden machte, fand er bald Gelegenheit, sich den Mann anzusehen.“

„Nun — und?“

„Es ist derselbe, wenn auch gewaltig verändert. An der Stimme hat er ihn erkannt.“

„Aber Norton leugnet, es zu sein?“

Spriggs lachte laut auf.

„Tommy, Sie sind ein tüchtiger schwarzer Spürmann“, sagte er, „aber ein schlechter Detective. Man wird doch nicht zu dem Mann sagen: Du warst damals da und da. Wo sind Deine beiden Compagnons geblieben? Nein, nein. Der Mann fühlt sich sicher, und in dieser falschen Sicherheit muß er erhalten werden. Bei seinem Reichthum fände er Mittel und Wege genug, den Thatbestand zu verschleiern. Wenn er sich erkaut und beobachtet weiß, kann er die Flucht ergreifen. Und übrigens, wer kann denn aufstehen und sagen: Du hast jene Beiden umgebracht? Niemand. Nun, wo kein Kläger, da kein Richter. Es ist eben ein schwieriger Fall, bei dem uns der Zufall zu Hilfe kommen muß.“

„Aber die ganze Geschichte spielt ja in Victoria“, wandte Tom ein. „Wir sind hier in Süd-Australien.“

„Nun kommen Sie darauf“, nickte der Sergeant. „Der Brief Wöllner's an seine Leute trägt den Poststempel eines südaustralischen Ortes, der auch eine Bankstelle hat. Dort ist j. A. von Wöllner das Geld für den Wechsel eingezahlt worden, und da werden Sie Ihre Nachforschungen nach dem Vermißten zu beginnen haben. Ich werde sofort nach Melbourne abdampfen und von dort aus Wöllner's Spur zurück in's Innere verfolgen. Vielleicht begegnen wir uns auf halbem Wege.“

„Der Name jenes Ortes?“ fragte Tom.

Spriggs reichte ihm ein an den Händen zerfaltetes, vergilbtes Couvert hin.

„Jener entzifferte den Poststempel.“

„Kenne das Land“, sagte er kurz. „Können auf mich rechnen.“

Nach einer weiteren kurzen Verabredung trennten sich beide Männer.

„A—u—u—!“

Wichtig schallte der aufschnellende Anruf der Wilden durch das öde Waldland, Busch genannt, über welches eben die Abendsonne ein glühendes Feuermeer ausgoß.

Auf einem gestürzten Eucalyptenstamm stand Tom, dürftig mit Fellen bekleidet. Durspeer, Bumerang und Waddy lagen unweit von ihm am Boden. Er hatte beide Hände trichterförmig an den Mund gelegt, um den Schall seiner Stimme zu verstärken.

Nachdem das Echo verhallt war, länte aus weiter, weiter Ferne und nur den Wilden vernehmbar der Anruf zurück.

In den Augen des Schwarzen blickte es auf. Er sprang von dem Baumstamm herab, griff seine Waffen vom Boden auf und lief in einer bestimmten Richtung von dannen.

Eine Viertelstunde später, als eben die Schatten der Nacht sich auf die öde Landschaft herabsenkten, trat er in den Lichtkreis eines Lagerfeuers.

Es waren Wilde, wie er, welche sich hier zum Nachtschlaf gesammelt hatten.

Ein Duft von gebratenem Fleisch wehte dem Hungerigen entgegen. Das Jagdergebnis des heutigen Tages mußte ein günstiges gewesen sein.

Um das Feuer herum standen kampfbereit die Männer, etwas abseits, dicht zusammengedrängt, die Weiber. Die umherschleichenden Hunde nahmen die Bitterkeit des Antommendens. In ihrer angeborenen Trägheit begnügten sie sich damit, leise zu knurren.

Einige heftige Reden und Gegenreden wurden ausgetauscht. Dann brach plötzlich ein wildes Freudengeschrei aus dem Haufen hervor.

Wieder war einer der ihnen, der seiner Zeit die Missionsschule besucht hatte und unter die Weisigen gegangen war, um fortan mit ihnen zu wohnen, zu seinem Stamme zurückgekehrt. So war es immer mit den scheinbar der Cultur gewohnten Wilden. Tom wußte das, und er spielte seine Rolle vortrefflich.

Wenige Minuten später sahen alle beim Mahle, und da Tom eine Menge Stangen Tabak, Perlen, kleine Münzen und Thee vertheilt, beschloß ein großes Corroboree diesen ersten Abend des Wiedersehens.

Nach achtstündigem Umherschweifen in den weit gestreuten Jagdgründen hatte Tom sich wieder völlig eingelebt.

Er war inzwischen nicht unthätig gewesen, hatte fleißig gefragt und geforscht, und da gar kein Mißtrauen gegen ihn aufkam, hatte er in diesem kurzen Zeitraum mehr ermittelt, als ihm in seiner Eigenschaft als schwarzer Spürmann je gelungen wäre.

Eine Lubra (schwarze Frau), welche einem fremden Stamme entführt worden war, sagte ihm, daß sie sich entsinne, einmal auf ihren heimischen Jagdgründen eine verlassene Goldmine gesehen und gehört zu haben, daß dieselbe vor langer, langer Zeit von drei weißen Männern bearbeitet worden sei. Wo jene geblieben, wisse sie nicht, wohl aber könnten die Männer ihres Stammes darüber Auskunft geben. Es hatte manchen heißen Kampf zwischen ihnen und den Goldgräbern gegeben.

Drei weiße Männer!

Tom glaubte nun doch die lange vergebens gesuchte Spur gefunden zu haben. Wie aber dorthin gelangen? Das Betreten eines fremden Jagdgebietes ohne Erlaubniß des dasselbe bewohnenden Stammes galt von jeher als Kriegserklärung, und da jenem Stamme die Lubra entführt worden war, bestand zwischen beiden Stämmen immerwährende Feindschaft.

Tom suchte zunächst seinen Stamm zu einem

Kriegszug in das feindliche Gebiet zu bereiten, hatte damit aber kein Glück. Der andere Stamm war sehr stark und sehr kriegerisch, sein eigener stark zusammengeschnitten und friedliebend. Es blieb ihm nur ein übrig, die gefahrvolle Wanderung allein anzutreten. Nachdem er noch alles Mögliche von der Lubra erkragt hatte, entfernte er sich eines Tages unauffällig von seinen Jagdgenossen.

Nach mehrtägiger Wanderung überschritt er Nachts die feindliche Grenze. Er hatte den Kriegspfad betreten.

Tom hatte zwei schwer wiegende Vortheile für sich. Einmal hatte er sich als Culturmenschen von der Furcht vor den „bösen Geistern“ frei gemacht, welche Furcht die Wilden Australiens zur Nachtzeit fest an ihre Lagerfeuer gebannt hält. Kein schwarzer Mann würde je ohne einen brennenden Spahn in der Hand den Lichtkreis des Lagerfeuers verlassen. Dieses durfte niemals ausgeben. So konnte denn Tom Nachts überall hingehen, ohne einen Ueberfall oder Hinterhalt befürchten zu müssen. Außerdem hatte der allen Wilden in gleich hohem Maße gemeinsame geographische Sinn die Lubra befähigt, ihm die ungefähre Entfernung und Lage jener Mine anzugeben. Er wanderte also nicht in's Blaue hinein, sondern strebte einem vorgezeichneten Ziele zu.

Nach sechstägiger Wanderung unter einem brennenden Himmel und durch die ödste Wildnis erreichte er den kegelförmigen Berg, an dessen Fuß die Mine gelegen sein sollte.

Das Unglück wollte es, daß gerade der feindliche Stamm dort lagerte. Tom hatte eben noch Zeit, einen dicht belaubten Blackwood zu erklettern, als ein Trupp Männer derselben Stelle sich näherte.

Sie kamen im Lauffschritt heran. Hatte man ihn erpäht? Dann war er verloren! Seine Berührung auf seine Brantenstellung nutzte ihm hier nichts. Er war der Genosse eines feindlichen Stammes, und seine bloße Anwesenheit war schon ein todeswürdiges Verbrechen.

Die Männer liefen vorüber. Aber nun belebte sich der Wald ringsum, und so ward Tom gezwungen, in seinem ziemlich sicheren, aber unbehaglichen Versteck auszuharren bis zum Abend.

Inzwischen ging er mit seinen Gedanken fleißig zu Rathe. Das brachte ihm keinen Trost.

In dem Städtchen, wo Wöllner vor fünf Jahren das Geld für die Seinen in die Bank eingezahlt und dafür den Wechsel eingetauscht hatte, war wenig zu ermitteln gewesen. Trost der vollen Unterstützung der Polizei, welche Tom dort und auch an anderen Orten gefunden hatte, war er nicht über eine allgemeine Begrüßung hinausgekommen, die er dann mit der ganzen Kraft und Fähigkeit eines schwarzen Spürmannes bis an die Grenze der ewigen Wildnis weiter verfolgt hatte. Da hörte natürlich jede Spur und Mittheilung auf.

Tom betrachtete es als eine günstige Fügung, daß sein Stamm, aus dem er hervorgegangen, jenes Grenzland bewohnte. Von diesem selbst hatte er aber nichts weiter erfahren können, als was die geraubte Lubra des fremden Stammes, unter welchem er nun weilte, so sagen wußt. Wenn es ihm nun aber wirklich gelang, das von dem feindlichen Stamme umschwärzte Goldfeld zu betreten — was dann? Solcher verlassenen Goldfelder giebt es unzählige in Australien, und sie gleichen einander, wie eine Blockhölzer der ardenen. Mühte dieses denn gerade das von ihm gesuchte Goldfeld sein? Und war es das wirklich, so blieb ihm nur eine Hoffnung, daß das Verbrechen — wenn ein solches vorlag — dort begangen worden war und daß es ihm gelingen würde, sichere Anzeichen dafür an Ort und Stelle zu finden. Die Männer dieses wilden, kriegerischen Stammes hatte, so sagte die Lubra, manchen Kampf mit den weißen Goldgräbern gehabt. Sie kannten möglichenfalls deren Schicksal. Aber wie mit ihnen in Verbindung treten? Sie waren Todfeinde seines Stammes und würden ihn selbst ermorden, wenn sie seiner ansichtig wurden. Dennoch — er mußte sein Leben daran wagen, um seinen Ruf als guter Spürmann zu erhalten. Er hatte einmal diesen gefahrvollen Beruf gewählt, und er war entschlossen, darin auszuharren.

Endlich dämmerte die Nacht. Tom konnte nun seinen unbehaglichen Beobachtungsposten verlassen.

Er war ganz feiß geworden. Auch plagte ihn der Durst bereits in unerträglicher Weise. Das lange Leben unter den Weisigen, wo immer Wasser, auch gebranntes, jeden Augenblick zu haben gewesen, hatte ihn verwöhnt.

Auf seinem nächtlichen Streifzug erkannte er sehr bald, warum der Stamm sich hier festgesetzt und seiner Zeit mit den Weisigen von dem Platz gelämpft hatte. Inmitten der Lagerfeuer befand sich ein natürlicher Brunnen, ein von Bushwerk eingefasstes, großes Wasserloch. Wasser brauchten die Goldgräber nicht nur zum Trinken und Kochen, sondern auch zum Waschen der goldhaltigen Erde. Die Wilden aber, zu faul und unwissend, um selbst Brunnen zu graben, waren nicht minder Freunde des nassen Elements.

Tom umkreiste den Platz. Der Anblick des Wassers verfrägte seinen Durst zu Gier. Wenn er sie von dort verjagen könnte! Das Goldfeld lag abseits, im Schatten des Berges. Es war dort wohl kaum etwas zu erpähen, wenn er nicht am Tage und mit Mühe forschen konnte. Diese Erwägung und sein Durst trieben ihn zu einem verzweifeltsten Auskunftsmittel. Es konnte sein

Leben kosten, wenn der Plan mißlang, andererseits aber stand er bei einem möglichen Gelingen am Ziel seiner Wünsche. Tom entfernte sich rasch aus dem Lichtkreis der Lagerfeuer. Mehrere Stunden blieb er weg. Dann, als er dort wieder erschien, zeigte er sich gräßlich verwandelt. Er war ganz und gar mit weißer Erdsarbe befrachten, so daß er förmlich leuchtete.

Inzwischen war der Mond untergegangen. Die Lagerfeuer glimmten nur noch. Die Wilden, von den langen Streifzügen des Tages ermüdet, schliefen fest.

Tom hatte seinen Mantel aus Dpossumfellen sadartig zusammengegrafft. Er war ganz mit losem Wästenand gefüllt. Damit löschte er — sich lautlos zwischen den wie tod daliegenden Körpern bewegend — die Feuer aus. Als ihm das gelungen war, ging er nach dem Wasserloch, stülte zunächst seinen wirklich brennenden Durst und ging dann immer tiefer hinein, bis nur noch sein Kopf heraustragte. In sein wolliges Haar hatte er beim Hineingehen Schilf gesteckt. Da er die weiße Erdsarbe, die er am Fuß des Berges gefunden, gehörig mit Fett aus den Eingeweiden des von den Wilden erlegten Kanguruhs gemischt hatte, konnte das Wasser sie nicht auflösen. Seine Waffen hatte er am Ufer im Schilf verborgen, um nicht ganz wehrlos zu sein.

Nun stieß Tom einen gräßlichen Schrei aus, und nachdem der seine Wirkung gelhan hatte, indem er die Wilden fast alle gleichzeitig aus dem Schlaf schreckte, begann er ganz unmeniglich in langgezogenen Klagen zu heulen.

Von der herrschenden Finsterniß erschreckt, drängten die Wilden furchtsam nach dem Wasserrand, um zu sehen, was es gäbe. Und da kam nun die weiße, geisterhaft leuchtende Gestalt mit Schilfhaar hervor und streckte, wie um einen von ihnen zu greifen und zu sich hinabzuziehen, die Arme nach ihnen aus.

Das sehen und mit lautem Geschrei davonstürmen, war eins.

„Bad man! Bad man!“ lautete der Schreckensruf, der alles ohne Ausnahme in die Flucht jagte. Tom aber folgte jenen mit wüstem Gebrüll. Bald waren die Feinde verschwunden. Einen alten Mann, der nicht so schnell vorwärts konnte, überrannte er und hielt ihn dann fest. Die Furcht schnürte dem Greis die Kehle zu. Tom packte ihn mit starken Armen und trug ihn nach dem Wasser zurück, wo er ihm mit Stricken aus Bast die Hände auf dem Rücken und die Füße zusammenband.

„Ich bin, was jene mich nannten“, sagte er warnend, „und ich werde Dich mit in's Wasser hinabziehen, aus dessen Grunde ich aufgestiegen bin, wenn Du mir nicht gewissenhaft alle Fragen beantwortest, welche ich an Dich stellen werde. Sagst Du nur eine Lüge, so ist Dir der Tod gemiß. Ich werde Dich dann unten festhalten, und nie wirst Du in das Land der weißen Männer eingehen.“

Der angebrohte Verlust der ewigen Seligkeit im Sinne der Australneger erschreckte den Alten fast noch mehr als der Tod im Wasser.

„Frage, allmächtiger Geist, frage!“ flüsterte er zähnelappend.

Nun begann Tom, noch immer mit hohler Grabesstimme sprechend, ein strenges Verhör, betreffend den Verbleib der drei weißen Männer, welche vor langer, langer Zeit — Jahre kannten diese Wilden ja nicht — die Mine unten am Berge bearbeitet hatten.

„Zweier Knochen blieben in der Sonne“, sagte der Greis. „Der dritte Mann entkam und selber, die Pfote waren zu flink, und er war zu stark bewaffnet. Ganz vor uns bezahlten den Ueberfall mit ihrem Leben.“

Aus seinen weitläufigen Antworten ergab sich, daß man in einem dichten Kaikoo-Wald den endlich abreitenden Goldgräbern einen starken Hinterhalt gelegt und deren zwei mittels Bursche von ihren Pferden geschleudert hatte. Der dritte Mann habe sofort auf sie geschossen und fünf von ihnen zu Boden gestreckt. In der hierauf entstehenden Berwirrung habe er die Pferde der beiden Anderen am Zügel genommen und sei mit ihnen davon geraus. Auch die Wilden seien gestücht.

„Waren die Pferde belastet?“ fragte Tom weiter.

„Gewiß waren sie das, jedes einzelne“, entgegnete der Greis. „Jedes Pferd trug zu jeder Seite einen großen, schweren Sack mit den gelben Steinen, nach denen sie gegarben und die sie, wie unsere Sphone berichteten, vor ihrer Abreise unter sich vertheilt hatten.“

Tom nickte befriedigt.

„Und würdest Du den geretteten Mann wiedererkennen?“ forschte er weiter.

„So lange ich lebe“, versicherte der Andere. „Brige ihn mir! Unter Hunderten kenne ich ihn heraus. Er hat mir den einzigen Sobri erschossen. Vergönne mir, sein Herz zu durchbohren, und dann will ich Dir freiwillig in's Wasser folgen, um den Tod darin zu trinken.“

„Das, alter Bursche, wirst Du bleiben lassen“, lachte Tom, aus der Rolle fallend. „Du mußt nämlich wissen, ich bin gar kein Geist, sondern ein Wilder wie Du, aber auch ein schwarzer Spürmann im Dienste der Polizei der Weisigen. Wir werden sogleich eine längere Wanderung zusammen antreten, aber nicht in das finstere Todtenreich, sondern in das Land der Lebendigen. Wenn Du auch ferner die Wahrheit sagst, soll Dir nicht ein Haar gekrümmt werden — im Gegentheil, man wird Dich reich

beschenkt zu Deinem Stamm zurückzukehren. Sagst Du aber nur eine Lüge zu sagen, dann wird Dir der nächste Baum zum Galgen!"

Tom ging hiernach zum Wasser, gab auch seinem Gefangenen noch einmal zu trinken, nahm seine Waffen auf, löste jenem die Bande und hieß ihn vor sich hergehen in der Richtung, die er ihm angegeben werde. Bei dem ersten Fluchtversuch werde sein Speer ihn durchbohren.

Der überlistete Alte war über diese Wandlung zwar sehr ergrimmt, fügte sich aber, blieb ihm doch noch die Aussicht auf schöne Decken, Tee und Tabak und auch darauf, den Mörder seines Sohnes doch noch bestrafen zu sehen.

So begann nun die lange und beschwerliche Wanderung nach der nächsten Niederlassung.

Die Sonne des folgenden Tages that bei Tom schon ihre Schuldigkeit, indem die fürchterliche Mittagshitze ihm gestattete, sich der mit Fett gemischten weißen Farbe wieder zu entledigen.

Auf der nächsten Poststation — wo sie nach viertägiger Wanderung anlangten — gab er Alles zu Protokoll, ließ auch den Alten noch einmal vernehmen, und nachdem noch eine Depesche an den Polizeichef in Melbourne abgegangen war, brach er, nun wieder in europäischer Kleidung und mit Seileitsbriefen und Geld wohl versehen, mit seinem Gefangenen nach Melbourne auf. Eine Strecke weit ging es zu Wagen in rascher Fahrt. Auf der ersten erreichten Eisenbahnstation fand er schon den Polizeiergeanten Spriggs seiner harrend.

Das war ein frohes Wiedersehen, denn jener hatte bisher sich auf Beobachtung des verdächtigen Norton beschränken müssen und war schon um das Gelingen seiner Mission arg besorgt gewesen.

Es unterlag keinem Zweifel, Norton hatte sich den Gewinnanteil seiner beiden im Kampfe mit den Wilden gefallenen Kumpane angeeignet und davon keine Anzeige über den Vorfall erstattet.

Das war Spriggs' Ansicht von der Sache. „Anzunehmen“, rief Tom, „aber kein Beweis. Wenn Norton leugnet, kann kein Urtheil gefällt werden, denn dieser alte Wilde ist kein glaubwürdiger Zeuge im Sinne des Gesetzes.“

„Gut unterrichtet“, brummte Spriggs.

„Aber —“

„Halt, eine Idee!“ rief der Andere. „Wir sagen ihm auf den Kopf zu: Du hast Deine beiden Kumpane erschlagen. In seiner Bestürzung wird er schreien: Erschlagen nicht! Und flugs werden wir, sein halbes Geständniß ergänzend, ihm zutreiben: Aber braut!“

„Tom, Du bist ein Kerl zum Küssen!“ lachte der Sergeant. „Nur mußt Du Dich erst weiß waschen lassen“, fügte er einschränkend hinzu.

Auf Spriggs' Veranlassung war Norton inzwischen nur heimlich weiter beobachtet worden. Er war noch völlig ahnungslos, und um die Ueberraschung zu einer vollkommenen zu machen, trat jener ihm mitten in dem Gedränge der Börse entgegen.

„Sie sind Norton“, sagte er, ihm den Finger auf die Brust legend, und Sie haben im Innern vor Jahren Ihren Kumpanen Billner und den Anderen ermordet!“ Spriggs blickte den Bedrohten fest an.

„Wer hat das gesehen?“ rief Norton mit weit aufgerissenen Augen schreckensbleich hervor.

„Ich“, rief hier Tom, „und dieser Mann hier, die Zeugen Deiner verruchten That waren.“

Norton taumelte, als hätte er einen Schlag empfangen. Im Nu war er von Beamten umringt.

„So wart Ihr im Gebüsch versteckt, Hallunken!“ rief er, sich noch mehr verathend.

Spriggs und Tom wechselten einen bedeutungsvollen Blick. Der Schwarze hatte mit seinem Vorschlag nur ein Geständniß bezüglich des Raubes entlocken wollen. Und hier war ein Mord — ein Doppelmord begangen worden, was sie Beide nicht geahnt. Als dann noch der Alte mit furchtbar rollenden Augen vor ihn hintrat und schrie: „Mörder, Du hast damals meinen Sohn erschossen!“ verlor Norton jede Selbstbeherrschung. Er erkannte thatsächlich den Alten wieder, der damals um seinen gefallenen Sohn ein großes Wehgeschrei erhoben und Norton mit Rache gedroht hatte.

„Sie haben's gesehen.“ — Mit diesen wie zu sich selbst gesprochenen Worten sank er bewußtlos nieder.

Wieder erwacht, sah Norton sich in der düstern Zelle dem öffentlichen Ankläger und dem Untersuchungsrichter gegenüber. Auch die angeblichen Zeugen seiner That waren zugegen. Keine Rettung mehr erhoffend, legte er sofort ein volles Geständniß ab.

„Ich hatte mich“, stammelte er, „mit den Pferden meiner Kumpane in Sicherheit gebracht. Mein erstes Gefühl des Schreckens wich dem der Freude darüber, so unverwundet in den Besitz aller drei Antihelle gekommen zu sein. Dann aber beschlich mich der Gedanke, wie, wenn jene nicht todt, sondern nur verwundet wären? Wenn sie dann später einmal aufräuten und mich zur Herausgabe meines Raubes aufforderten? Ich hatte inzwischen meinen Gewinn überrechnet — es war eine ungeheure Summe. Und da trat, wie einst zu dem Herrn, dessen Hand ich hier spüre, der Teufel zu mir in der Wüste und verführte mich. Noch schauderte ich vor der That. Es ist kein

Mord“, raunte die innere Stimme mir zu, „sie sind so gut wie todt, und da Du ihnen keine Hilfe bringen kannst, ist es eine Wohlthat für sie, wenn Du ihren Leiden ein Ende machst. Niemand sieht's — nie wird jemand davon erfahren, und selbst diese gestülpten Wilden, wenn sie jemals in die Lage kämen, darüber zu plauschieren, wissen nichts, als daß sie die beiden Weissen im Kampfe getödtet haben.“ Der Bersucher ließ mir keine Ruhe mehr, und so in der Nacht lehrte ich auf den Platz des Ueberfalles zurück. Stelton wimmerte nur noch leise, Böhler aber lag im Bundekeber und schrie nach Wasser. Da erschlug ich sie Beide mit einer dort liegenden Keule, ahnungslos, daß diese beiden Männer das gesehen hatten. Dann begab ich mich zurück nach meinem Lagerplatz und brachte meinen Raub in Sicherheit. Ich bin meines Bestes niemals froh geworden. Wie ich hier in allem die Wahrheit gesagt habe“, so schloß der Mörder, der sich selbst als solcher bekannte, so erhoffe ich von Gott Vergeltung meiner schweren Schuld. Ich hätte sie nie begangen, wenn nicht alles so gekommen wäre, wie es geschah; nur die Gelegenheit machte mich zum Verbrecher — zum Mörder.“

Alle Zeugen dieses Geständnisses waren tief erschüttert. Es war so, wie der Mann sagte, kein verbrecherischer Trieb, nur die Umstände hatten ihn zum Mörder gemacht.

In Rücksicht dessen und wegen seiner bekannten Reue wurde er nicht zum Tode, sondern zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt. Den Erben der beiden Erschlagenen konnten die Antihelle der Letzteren ausgehändigt werden, denn mit Norton's Hilfe wurde auch der dritte Mann, Stelton, ermittelt. Norton's Antheil wurde confiscirt.

In jener Zeit war Tommy, der schwarze Spürmann, eine vielbewunderte Persönlichkeit, und seine Erzählung beweist, daß, was er gethan, auch heute noch unvergessen ist.

**Der Briefwechsel.**  
Von  
**S. S. de Forge.**

**I.**

Als sich in Clermont-sur-Saone, dem Hauptgarnisonsorte des 21. Armeecorps, zuerst das Gerücht von der Verheerung des Obercommandanten Bauguellin verbreitete, wurde diese Nachricht allseitig mit Unglauben aufgenommen.

Man pflegt ja sonst nicht mit 62 Jahren eine Frau zu nehmen, und außerdem konnte sich Niemand den alten Soldaten, einen ausgezeichneten aber rauhen Militair, als gütigen Verehrten vorstellen, der zu den Füßen irgend einer Dampfsaß.

Tropdem mußte man sich den Thatsachen fügen, als jeder Escadronchef für sich und seine Herren Officiere folgenden Brief erhielt:

Der General Bauguellin, Commandant des 21. Armeecorps, Officier der Legion d'honneur, hat die Ehre, Ihnen von seiner Heirat mit Fräulein Immaculata-Conception de Barameda y San Gerardo Mitteilung zu machen.

Diesmal herrschte allgemeine Heiterkeit. Von den Generalen bis zu den gemeinen Soldaten begrüßten die respectloseten Scherze diese etwas stark verspätete Hochzeit.

Doch die Heiterkeit wandelte sich in Bewunderung, als Madame Bauguellin mit ihren 25 Jahren, ihren blauschwarzen Haaren und ihren glühenden Augen erschien und man ferner erfuhr, daß sie ebenso reich wie jung und schön war, drei Eigenschaften, die ausgezeichnet zu einander paßten.

Das Ehepaar Bauguellin schien ebenso einig wie glücklich. Madame Bauguellin war geistreich, liebenswürdig, wohlwollend zu Allen und ließ sich von der ganzen Stadt anbeten. Der General strahlte.

Doch dieses Schauspiel mißfiel einer Gruppe junger Officiere, zu denen in erster Reihe der schöne Capitain von St. Leonard, der Held aller Salons von Clermont-sur-Saone, gehörte. Als Adjutant des Quartiermeisters hatten ihn die glühenden Strahlen aus den Augen der Madame Bauguellin um so tiefer getroffen, und mit der Diplomatie eines Machiavel erwartete er die Stunde, da der blaue Himmel der Häuslichkeit sich mit den seiner Ansicht nach unausbleiblichen Wolken bedecken würde.

Er glaubte diese Stunde gekommen — und freute sich dessen, der Bösewicht! — als sein General plötzlich wieder ebenso mürrisch wie zur Zeit seines Ehelichts wurde; die Klische regneten von allen Seiten, vermischt mit zahllosen Arreststrafen.

Tropdem war St. Leonard sehr im Unrecht, wenn er an einen Streit im Hause seines Generals glaubte. Es nahte nur die allgemeine Inspection, und je näher sie rückte, desto größer ward der Ärger des commandirenden Generals. Es war eben nicht sehr angenehm, ein so wohlgehehrt zu verlassen, wie es das des Generals war, um zwei Monate hindurch die Cornister der Soldaten zu unterfuchen und die Unterofficiere in der theoretischen Instruction zu prüfen.

Doch der General hatte noch eine andere Sorge, als er zu dieser verdammten Inspection abreiste.

Er sollte während seiner Abwesenheit an seine Frau schreiben, und Madame Bauguellin hatte darauf bestanden, von ihrem Gatten

häufig, sehr häufig, lange, sehr lange Briefe zu erhalten.

Nun hätte eine feindliche Batterie den General weit weniger erregt als die Aussicht, einen Brief schreiben zu müssen. Er hatte einen Abscheu vor der Correspondenz und beauftragte damit stets seinen Stab. Wenn er außergewöhnlicher Weise selbst die Feder in die Hand nehmen mußte, dann that er das mit größter Kürze. Als ihn eines Tages ein Oberst zum Diner eingeladen hatte und er Niemand bei sich hatte, der die Aufforderung beantworten konnte, hatte er einen riesigen Bogen Stempelpapier genommen und darauf geschrieben:

„Ja! Guten Tag! General Bauguellin.“

Das war eine seiner längsten Autographen; doch so kurze Briefe konnte er wohl kaum an seine junge Frau richten . . .

**II.**

Plötzlich hatte er einen genialen Einfall. Er ließ den Capitain de St. Leonard rufen und sagte zu ihm:

„Capitain, Sie schreiben einen schönen Stil und haben eine schöne Schrift. Obgleich es nicht zu Ihrem Dienst gehört, so nehme ich Sie doch mit. Wir fahren morgen früh um 5 Uhr mit dem ersten Zuge.“

Der Capitain mußte gehorchen. Am Morgen des zweiten Tages trat der General in das Zimmer, wo der Capitain arbeitete.

„Tausend Millionen Dynamitgranaten“, fluchte er. „Sie können schreiben, denn darum habe ich Sie mitgenommen! . . . Also nehmen Sie sich zusammen . . . Denken Sie sich, ich bin heute mit einem verdammten Schmerz im Handgelenk aufgewacht. . . ein verheerender Rheumatismus! Begreifen Sie? . . . ich kann also nicht schreiben . . . Und ich muß der Generalin von mir Nachricht geben! . . . Die jungen Frauen lieben das! Der Teufel soll mich holen, wenn ich weiß warum! . . . Hübsche Geschichte, so ein Brief! Verdamme Erkennung! Aber schließlich habe ich verprochen . . . und . . . Sie begreifen . . . mit meinem verdammten Rheumatismus . . . Sie müssen also an die Generalin schreiben.“

„Aber ich verlange ja nichts Besseres“, erwiderte St. Leonard entzündet. „Was soll ich Madame Bauguellin mittheilen?“

„Warten Sie! . . . Teufel! wie eilig Sie es haben! . . . ich werde Ihnen dictiren! Hm! hm! Liebe und heure Conception! Mir geht's gut . . . Das heißt, nein . . . ich habe einen verdammten Rheumatismus . . .“

„Soll ich „verdammte“ setzen, Herr General?“

„Nein, Sie haben Recht . . . Ich habe einen verheerenden Rheumatismus im Handgelenk. Ich kann also nicht schreiben, ich dictire! . . . hm! was soll ich nun mittheilen? . . . Das ist eigentlich alles, tausend — Dynamitgranaten! . . . Aber das macht keine vier Seiten und die Generalin hat mir gesagt: vier Seiten! Wenn ich ihr erzähle, daß ich den Dekonomen acht Tage in's Loch gesteckt habe, weil das Brod der Mannschaft nicht ordentlich durchgedacht war . . . das wird sie nicht interessieren! . . . Na, schreiben Sie . . . Ich inspiciere fleißig und habe mit dem 172. nur noch sechs Tage zu thun . . . Dann habe ich noch acht andere Regimenter, dann kommt die Cavallerie . . . Na, wieviel Seiten sind das?“

„Sieben, Herr General!“

„Tausend Granaten! Sie schreiben zu eng! Lesen Sie noch mal vor!“

„Theure und liebe Conception, mir geht's gut . . . Das heißt, nein, ich habe einen verheerenden Rheumatismus . . . Ich kann also nicht schreiben; ich dictire. Ich inspiciere fleißig und habe mit dem 172. nur noch sechs Tage zu thun; dann habe ich noch acht andere Regimenter, und dann kommt die Cavallerie!“

„Das ist alles?“

„Das ist alles, Herr General!“

„Teufel! Teufel! Das ist nicht viel . . . Sie hat mir gesagt, ich solle ausführlich schreiben; das ist aber nicht ausführlich . . . Na, was würden Sie sagen, wenn Sie an meiner Stelle wären?“

„Ja, General, ich würde sagen . . . ich würde sagen . . . Ich glaube, da giebt's viel zu sagen . . . Ein Mann, der seine Frau liebt, wie Sie Madame Bauguellin lieben, der so lange von ihr getrennt ist . . . Man kann leicht vier Seiten damit füllen und noch mehr . . .“

„Leicht! . . . Leicht! . . . hm! . . . Hören Sie, Capitain . . . Sie sind ein netter Kerl . . . ich habe Sie stets hochgeschätzt . . . Ich werde nach der Kaserne des 172. gehen und nachsehen, was sie da zum Frühstück bekommen . . . Der Ordonnanz-Officier kann mit mir gehen . . . Während der Zeit setzen Sie mir einen schneidigen Brief an Madame Bauguellin auf, gerade, als wenn ich ihn dictirt hätte . . . Hören Sie? . . . Sie begreifen, ich spreche zu ihr . . . Wenn ich nicht selbst schreibe, so geschieht das nur wegen meines Handgelenks.“

„Schön, Herr General . . . Liegt Ihnen etwas an dem verheerenden Rheumatismus?“

„Nein, mir liegt an gar nichts . . . nur an den vier Seiten liegt mir! . . . Lassen Sie den Teufel weg, machen Sie's, wie Sie wollen, zum Donnerwetter! Aber vier Seiten, hören Sie?“

„Seien Sie unbesorgt, Herr General! . . . Doch Verzeihung! . . . Wie schreiben Sie an Madame Bauguellin?“

„Aber tausend Millionen Dynamit; ich schreibe ihr gar nicht!“

„Ich will sagen: soll ich „Du“ oder „Sie“ setzen?“

„Wofür halten Sie mich, mein Herr? . . . Ich bin ein guter Chemann! . . . Sehen Sie soviel „Du“ und „Dich“ und „Dir“, wie Sie nur irgend können!“

**III.**

Als St. Leonard die Stiefel des Generals auf dem Pflaster des Trottoirs klirren hörte, überließ er sich einer unbändigen Heiterkeit; man hätte ihn für einen Berrückten gehalten, hätte man gesehen, wie er sich auf dem Kanapee wälzte und dazu abgebrochene Reden führte.

„Ach nein, das ist gelungen! . . . Theure und liebe Conception! . . . Nein, das ist zu dröblig! . . . Na, keine Dummheiten; an die Arbeit! . . . Vier Seiten Anbetung! . . . Ja, meine schöne Mexikanerin mit den Feueraugen, die man mich zu Duzen zwingt, ich werde Ihnen einen zärtlichen Brief schreiben, daß Sie sich wundern sollen. Tausend Millionen Dynamitbomben! . . . An's Werk!“

Als der General zurückkehrte, fand er vier Seiten von einer Gluth und Leidenschaft, die alle Herzen Mexikos hätten entflammen können! Der General war entzündet.

„Donnerwetter, Capitain, das ist famos! . . . so hab ich mir's gedacht!“

Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich lasse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Victor.“

**IV.**

Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauguellin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welche Jugend!

Sie las an ihren Schreibtisch und schrieb mit feberhafter Hast einen Antwortbrief, der mit: „Geliebtester meines Herzens“ anfang und nicht weniger als acht Seiten lang war.

Die Correspondenz wurde immer zärtlicher. Die Episteln des Generals kamen häufig, sehr häufig und waren lang, sehr lang. Es waren wahre Stürme voll Gluth und Leidenschaft. Denn St. Leonard bildete sich schließlich ein, er schreibe für eigene Rechnung unter der Unterschrift des Generals.

Indessen ging die Inspection immer mehr ihrem Ende entgegen.

Man kann sich die Freude des Capitains denken, der sich bereits im Traume sah, wie er aus schönen Händen den Preis der Briefe empfing, wenn er den wahren Autor derselben entdecken würde.

Am Tage der Rückkehr war der ganze Generalstab nach einem Familienbinder versammelt. Der General war um so frohlicher, als er sich von seinem verheerenden Rheumatismus vollständig geheilt erklärte. Er rief St. Leonard zu sich heran und sagte zu ihm in liebevollem Tone, doch mit einem Lächeln, welches bewies, daß sein Geist ebenso wenig gelähmt war als sein Arm:

„Capitain von Saint Leonard, ich danke Ihnen für die Dienste, die Sie mir auf dieser Inspectionreise erwiesen haben. Und um Ihnen zu beweisen, daß ich Sie nicht vergessen habe, habe ich den Herrn Minister telegraphisch gebeten, Sie in den Generalstab zu berufen. Es ist mir gelungen. Ich werde dabei allerdings einen lästigen Correspondenten und meine Frau einen unermüdblichen Balzertänzer verlieren; doch die Zukunft meiner Officiere geht allem vor; verabschieden Sie sich; Sie reisen morgen früh!“

**V.**

Das Ehepaar Bauguellin führt nach wie vor eine Musterhe; Madame Bauguellin wird nicht müde, ihren Gatten zu preisen, und nie verabsäumt sie, ihren Freundinnen zu sagen:

„Ach und wie er schreibt; seine Briefe sind wahre Juwelen.“

Der General verläßt sie so wenig wie möglich; im folgenden Jahre hat er sie auf seine Inspectionreise — übrigens die letzte — mitgenommen, und wenn er einmal allein verreisen muß, dann sind seine Reisen so kurz, daß er nur per Telegraph correspondirt.

**Die Sängerin.**

Skizze aus dem amerikanischen Leben  
von  
**M. C. Carpentier-Meyer.**

Es war im Mai, im wohnigen, herrlichen Mai. Der Flieder blühte und duftete, und an seinen Zweigen sah eine Nachtigall, die ihr süßes berauschendes Liebeslied in die wunderbare Nacht hinauslang, und unter dem Fliederbaum an einer Bank hieß eng umschlungen ein Liebespaar und lauschte der leidenschaftlichen, glühenden Liebesprache. Von ferne her raucht das Meer und geheimnißvoll lodend leuchtet es im gleißenden Mondenscheine . . . Zaubernd und froh lodend, in nie gekannter, nie geahnter, wonniger Lust birgt das junge Weib ihr dunkel lockiges Köpfchen an der Brust des geliebten Mannes.

„Harry, wie schön ist doch das Leben!“ . . . Zärtlich umschlingt sie sein Arm.

„Billy, mein süßes kleines Mädchen, mein kleine, herzige Schwärmerin, ja das Leben ist schön, laß es uns genießen, morgen vielleicht

„Hon ist es zu spät, der Fleder verblüht, die Nachtigall verstummt, und meine süße Billy wird mich vergessen haben!“

„Harry, ich sollte Dich vergessen? Dich, den ich so über alles liebe! Und, nicht wahr, Deine Liebe für mich wird ewig währen, Du wirst mich immer lieben. Schwöre es mir!“

„Billy, Märchen, wer wird an die Ewigkeit denken, wenn die Gegenwart so schön ist!“

Er küßt sie zärtlich.

Die Nachtigall ist verstummt, tiefes Schweigen ringum, nur das Meer rauscht in der Ferne.

Aus Billys Augen fällt eine Thräne nieder auf des Mannes Hand.

„Billy, Kind, Du weinst? Deshalb, woran dachtest Du?“

„An Dich, nur allein an Dich, Tag und Nacht, im Schlaf und im Wachen, wenn ich singe und läche, immer, immer! — Ach wenn Du mir doch erlaubtest, es der Mutter zu sagen! Dann würde sie mich nicht mehr mit den langweiligen Stunden plagen, ach, lieber Harry, warum darf ich's nicht?“

Ihr süßes, vertrauendes Kindergesicht hebt sich fragend zu ihm empor, und bittend sehen ihn die unschuldigen Kinderaugen an. Der Schatten der Bäume verdirbt ihr sein erschreckendes Gleiches.

„Billy, mein Liebling, Du denkst zuviel an mich, wie wird es sein, wenn wir uns trennen müßten, das Leben eines Mannes, es bringt so viel unvorhergesehene Eventualitäten, so viele hatte Schicksalschläge, selbst Gefahren und Tod, damit müßen wir rechnen!“

„Harry, Du tödest mich mit Deinen Worten. Du gehörst mir, Du hast es mir ja so oft gesagt, nicht wahr, Geliebter?“

Unendlicher, verzweifelter Schmerz liegt in ihren Worten.

„Billy, Du bist ein thörichtes Kind, das das Leben nicht kennt.“

„Nein, Harry, ich bin kein Kind, ich bin ein Weib, ein liebend vertrauendes, hoffendes Weib!“

In seinen Augen liegt etwas wie erschreckte Furcht . . . sollte er sie doch unterschätzt haben? . . . Ach, sie wird schließlich sein wie alle Andern, die er gekannt und geliebt hatte!

Er erhebt sich von der Bank. „Komm, Billy, es ist spät, und Du wirst Dich erkälten in der Nachtluft.“

Stumm gehen sie nebeneinander her bis zu der kleinen Villa, wo Billy mit ihrer Mutter wohnt.

„Gute Nacht, Billy, mein Liebling, Schlaf wohl, und sei ein vernünftiges Mädchen.“

Sie schlingt ihre Arme um seinen Nacken. „Harry“, flüstert sie, „sage es mir, daß wir uns

nie trennen werden, sage mir, daß Deine Liebe wahr und treu, daß Du mich liebst!“

„Billy, Du weißt ja, daß ich Dich liebe, Dich nur allein!“ Noch einmal küßt er sie heiß und feurig, dann geht er, mit dem Vorsatz, der Sache bald ein Ende zu machen . . . Es ist dumm, daß die Frauen stets Alles so ernst nehmen . . .

Harry Bradford, der elegante, vornehme, aber arme Lebemann saß im Salon seines Hotels und war augenscheinlich in sehr schlechter Laune. Eine tiefe Unmuthsalte lag zwischen seinen Brauen.

„Wie dumm“, murmelte er, „daß die kleine Cecolin die Sache so ernst nimmt“. Gerade jetzt, wo er die Aldens erwartet, Violet Alden, die in wenigen Wochen sein Weib werden wird, mit deren Vermögen er seine enormen Schulden decken muß — sie ist ja so reich, und sie liebt ihn!

Da bringt ihm der Diener einen Brief. Er liest:

„Lieber Harry! Ich schreibe diesen Brief, ohne daß Mama es weiß, sie ist sehr böse auf Dich und erlaubt mir nicht, Dich zu sehen. Sir Edward hat ihr erzählt, Du liebtest nicht mich, sondern nur mein Geld, Du liebtest in Wahrheit eine Straßenfängerin. Aber ich glaube ihm nicht, es ist ja gar nicht möglich, daß Du mich so betrügen könntest. Ich vertraue Dir und bin Dein in treuer Liebe.“

Er las diese Zeilen wieder und wieder. Dann dachte er eine Weile nach. Billy wird sich trösten, wie es schon so viele ihres gleichen gethan“ murmelte er vor sich hin. „Ein paar Kaffeebeine, einige funkelnde, feurige Brillanten, und sie wird weiter ihre Stunden nehmen, und ein Operetten-Star werden. . . Und dann . . . no, on revient toujours à ses premiers amours —“

Nun setzte er sich an den Schreibtisch und schrieb:

„Meine geliebte Violet! Wie danke ich Dir, daß Du mir vertraust, Sir Edward will mir nur mein Kleinod rauben, laß mich Dir alles erklären, Dir allein ohne Zeugen. Wie verlangt mich, Dich wiederzusehen, Geliebte, erfülle meine Bitte! Ich erwarte Dich an jenem Abend um acht Uhr an dem letzten Strandhäuschen, ich weiß, Du wirst kommen, sobald Du kannst. Dein nur Dich allein liebender treuer Harry.“

Noch an demselben Abend übergab er dem durch verschiedene vertrauliche Dienste impertinent gewordenen Diener, dessen Hilfe er jetzt nicht mehr brauchte, einige Scheine und gab ihm vorläufigen Urlaub . . . er habe nichts dagegen, wenn sich Fran verändern würde.

Acht lange, bange Tage waren für Billy

selbstem vergangen, lang und schmerzvoll. Sie hatte nun erfahren, daß der Mann, den sie über Alles geliebt, treulos war. Aber noch immer hatte sie gehofft und gewartet. Es war vergebens.

Da erfuhr sie zufällig, daß er in den letzten Tagen zu einer bestimmten Stunde sich am Strande eingefunden habe. Nun saß sie jetzt dort auf einer Bank unbeweglich und tief verschleiert, auf sein Kommen harrend. Es war 9 Uhr Abends, und der Strand schien gänzlich verlassen. Da kam eine schlanke, verschleierte Dame daher, sich ängstlich umsehend und offenbar eine Person suchend. Billy wußte sofort, wer es sei, ohne ihr Gesicht zu sehen. Die Dame ging dem Strandhäuschen zu, dicht vor Billy's Versteck stand sie still, hob den dichten Schleier und spähte um sich.

Da kam nun Harry eilig den Weg über den Strand her. Er war im Jagdeostium, und hastig legte er, als er die Wartende sah, etwas hinter einen der Ginkgobäume — es war ein Revolver. Billy sah den Lauf im Mondschein blitzen, dann eilte Harry auf Violet zu.

Er kommt zu spät vom Taubenschießen in Grayden, dachte Billy, und nun will er sie nicht mit der Waffe erschrecken.

Leuchtend folgten ihm Billys Augen.

„Ist schloß er die schlanke Gestalt in seine Arme.“

„Violet“, rief er, meine geliebte, süße Violet, wie danke ich Dir, daß Du gekommen bist, ich wußte es ja . . .“

Athemlos lauscht Billy den Worten, denselben, heißen, leidenschaftlichen Worten, die noch vor wenigen Tagen derselbe Mund zu ihr gesprochen . . .

„Violet ich schwöre es Dir, es ist eine Lüge. . . Fene Billy, nach der Du fragst, hat mir nie näher gestanden, sie ist eine arme, angehende Schauspielerin, die ich und meine Freunde unterstützten, und sie wird sich wohl mit meinem Namen gerühmt haben, wie es solche Damen manchmal thun, ich habe sie gekannt, wie man eben eine Chansonettensängerin kennt. . .“

Anheimlicher blißen bei diesen grausamen Worten Billys Augen. Die Beiden entfernten sich und kamen wieder zurück.

„Ich habe sie gekannt, wie man eben eine Chansonettensängerin kennt“, so hallte es in den Ohren Billys. Und da — noch eine lange Umarmung, noch einige heiße Küsse, das Liebespaar trennte sich, er ging rechts, sie links.

Noch einmal zögerte Violets Fuß, sie wendete sich zurück zu dem Geliebten, noch einmal drückte sie ihren heißen Mund auf seine Lippen . . . Da . . . Ein Schuß . . . Violet taumelt in den sie umschlingenden Armen Harrys und sinkt zu Boden. — Die Strandwächter kommen, stumm steht er

da, keiner Antwort fähig. Man hebt das Mädchen vom Boden empor, langsam tropft es von ihrer Brust herab in großen, roten Tropfen. . . Todt . . . erschossen! Wenige Schritte von dem Ort der That wurde Harrys Revolver gefunden, derselbe, den er zum Taubenschießen benützt hatte.

Die Gerichtsverhandlung war kurz, die Beweise lagen so klar auf der Hand, und Niemand legte das geringste Gewicht auf die immer wieder so unglaublich erscheinende Behauptung des Angeklagten, daß er den Revolver im Gebüsch versteckt habe und Violet in seinen Armen gestorben sei.

Die Strandwächter hatten ihn bei der Leiche gefunden. Niemand sonst war am Strande gesehen worden. Die Kugel entsprach genau dem Kaliber seines Revolvers, die Lüge erschien zu durchsichtig, die Beweise waren erdrückend.

Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück. . . Das Urtheil lautete: „Schuldig!“

Harry wird zum Tode durch den Strang verurtheilt. Tiefes Schweigen ringum . . . Aber in dem Augenblick, als das letzte Wort des Urtheils gesprochen ward, erscheint im Zeugenraum eine tief verschleierte Dame. Sie tritt vor und hebt den Schleier. „Fener dort, Harry Bradford, ist unschuldig“, sagt sie ruhig. „Ich bin die Mörderin Violet Aldens . . . Mit ihr war er verlobt, mir aber schwor er Liebe und Treue, ich glaubte ihm, wie ihm die Todte geglaubt hatte. Ich habe sie am Strande beselbstet . . . Daß er mich hintergangen, ich hätte es vergeben können. . . aber daß er mich, die ich ihn nur um seiner Liebe willen geliebt habe, vor ihr verläugnete und meine Ehre in den Schmutz zog. . . das konnte ich ihm nicht vergeben. Getödtet hätte ich sie nie . . . aber er, er sollte sterben. . . Da warf sie sich noch einmal in seine Arme es war zu spät . . . die Kugel, die für ihn bestimmt gewesen, traf sie. . . Das ist's, was ich zu sagen hatte.“

Der Richter nahm ihr den Eid ab, und sie beschwor ihre Aussage mit der erhobenen Rechten auf die Heilige Schrift.

„Im Namen Gottes, ich bin die Mörderin Violet Aldens“. Erschöpft lehnte sie sich gegen die Barriere und warf einen letzten Blick auf den völlig gebrochenen Harry, und als der Gerichtsdieners Hand an sie legen wollte, sank sie lautlos zu Boden.

Ein im Gericht anwesender Arzt konnte nur noch ihren Tod konstatiren.

Bist beschleunigt durch einen Herzschlag! Billy Gordon's heißes, treues Herz hatte ausgeschlagen . . . ihre Liebe aber hatte den Haß überwunden! —


Während der bevorstehenden hohen jüdischen Feiertage findet in einigen Sälen der

# Talmud-Thora

(Handwerkerschule)

## Gottesdienst statt.

Diejenigen, welche Plätze reservirt haben wollen, werden ersucht, sich im Bureau der Schule (Zachodnia 20) rechtzeitig zu melden.



# Lager

optischer und chirurgischer Waaren.

echter Gerlach'scher Reißzeuge, Arithmometer, Blickendörfers Schreibmaschinen

Photographische Apparate, nebst Zubehör in großer Auswahl bei

# A. Diering.

Petrik-Strasse Nr. 87, Haus A. Halle.

Reines, nur aus ganzen Bogen bestellendes

# Makulaturpapier

hat billig abzugeben

die Exped. d. „Lodzger Tageblatt“

Dzielna-Strasse Nr. 13.

Prämirt auf der Ausstellung in Nishnij-Nowgorod 1896.

# Hermann Reiss,

Warschau Nro. 3. Czerwanska Nro. 3.

empfehle complete hyvole Möbel-Einrichtungen für Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons, Cabinets und Boudoirs von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

# Goeben eingetroffen:

Bibliothek der Gesammtliteratur

Nr. 1.047, die Thaten des Kaisers Augustus.  
 Nr. 1.048, Schiller's, Eurandot.  
 Nr. 1.049/50, Emerson, Essay's, Bdg. III.  
 Nr. 1.051/52, Ibsen, die Stützen der Gesellschaft.  
 Nr. 1.053/54, Amicus, de, Skizzen aus dem Soldatenleben.  
 Nr. 1.055/55, Farry, der Waldläufer.  
 Corneisen, N., Moderne amerikanische Stuhlmodel, in Mapp.  
 Huber, A., Moderne gothische Möbel, in Mapp.  
 Häbner's, Otto, grog. histor. sch. Tabellen aller Länder der Erde, in Buchform gbd. dlo. Plakat-Format.  
 Knapp, Seb., Cobitzill zu meinem Testament f. Gesunde u. Kranke, gbd.  
 Krause, S. C., Moderne Stuhlmodel und kleine Salonmöbel, in Mapp.  
 Percier u. Fontaine, Römische Willen und Parianlagen, in Mapp.  
 Schumacher, S., d. Reutengatter z. Abichluf v. Bild. dlo. d. Wildgatter m. 37 Abbildungen in Text u. 2 Tafeln cart.

vorrätig in

# L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung,  
 Petrikauer-Strasse Nro. 90.

Die dreiklassige Handelschule mit Pension

von

# Zenon Goetzen

Nue Prominabestr. Nr. 28.

macht bekannt, daß Anmeldungen der Candidaten täglich v. 9 Uhr Morgens, bis 12 Uhr Mittags einzuweisen in der zweiklassigen Privatschule, v. Zenon Goetzen, Przejazdzka 12, angenommen, wie auch nähere Informationen ertheilt werden.

Do sprzedania  
 lekki jednokony, prawie nowy

# WOLANCIK.

Wiadomość w Zakładach Drukarskich,  
 L. Zoner, Piotrkowska № 108.

Möbel-Magazin von  
**Jan Barszczewski.**  
 Warszawa, Zielona-Str. Nr. 20.  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

STRASSEN-SPRITZEN,  
 sowie

# BETON-TROTTOIRE

aus französischem Quartstein zu haben in der

Mühlstein-, Maschinen- und Walzen-Fabrik von

# KAROL AST,

Bywa-Strasse 13.

Dieselbst werden auch Spritzen zur Reparatur angenommen.

Zurückgekehrt

# Prof. Dr. Hirt

Brosiau.

Für eine größere Warschauer Spitzen-Fabrik werden

**Ausbefferinnen für Gardinen, Treiber resp. Spuler** und **A u a b e n** im Alter von 16 Jahren für Bobbingen per sofort gesucht.

Reservanten wollen am Sonntag, den 29. d. Mts. Nachmittag zwischen 2 u. 4 Uhr und Montag, bis 9 Uhr morgens in Boby, Grand-Hotel, beim Schweizer anfragen.

Ein praktischer

# Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung, Correspondenz, Kaufm. Rechnen und sämtlichen Comptoirarbeiten gegen mäßiges monatliches Honorar. Uebernimmt ferner unter strengster Discretion die Zusammenstellung der Bilanz, Einführungs, Nachtragung eventuell auch fundenweise Führung der Geschäftsbücher zu jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstunden täglich von 1 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends.

Adresse: Segieliana-Strasse Nr. 55, Haus Schloßberg, Wohnung 23. (Früh er Zawadzka 25)

# Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Reuten übernimmt

# Michael Lenz,

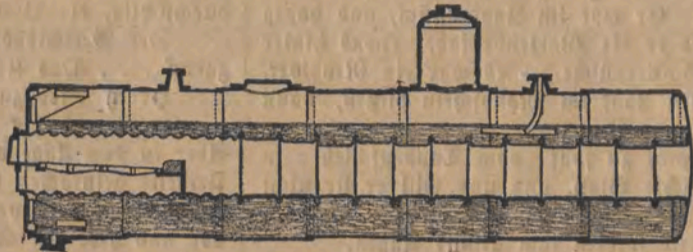
Witkowska-Str. 71.

# H. Paucksch,

Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.,

## Dampf-Maschinen

über 1000 Ausführungen, mit Schieber- und Ventilsteuerung,  
Einfache, Compound- und Tripel-Maschinen  
liegenden und stehenden Systems  
für Druck bis 12 Atm., geringster Dampfverbrauch, Ausführung bis 5000 Pferdekraft.



## DAMPF-KESSEL

über 5000 Ausführungen

**CORNWALL-KESSEL** } mit conischen Stufenfeuerrohren System Paucksch.  
**HOCHDRUCK-KESSEL** }

bis zu 14 Atm. Arbeitsdruck. Beide Systeme liefern 25-30 Kg. Dampf pro qm. Heizfl. und Stunde.  
bei höchster Ausnützung des Brennmaterials.  
Feuerrohre ganz geschweisst. Kein Niet liegt im Feuer.

### Röhren-Kessel,

### Doppel-Kessel und combinirte Kessel.

Hydraulische Nietenrichtung neuesten Systems.

Kessel in gangbaren Grössen stets auf Lager.

Vertreter für Lodz: Herr **KARL LASKA**, Lodz,

„ „ Tomaszow: Herr **BRUNO OSTERMANN**, Lodz.

### Specialfabrik für Confect und Theefuchen.



Konditoreien und Bäckereien in großer Auswahl.

Creme, Eis, Sausbergere-Maschinen, Mischungen etc.

**J. SZMAGIER**  
**CONDITOREI**  
Petrokower-Str. Nr. 28.  
empfiehlt:

Deffert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pfd.  
Feinste Chocoladen zu 60, 80 und 1 Nbl. pr. Pfd.  
Theefuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pfd.  
Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pfd.  
Frucht-Conferben zu 60 Kop. pr. Pfd.  
Sorten von 1 Nbl. an, Baumfuchen, Striegel, Dampf-Kapsel-  
fuchen, Sand- und Chocoladen-Kapsel, vorzügliche Deffertfuchen,  
Mazgipans, Pfannfuchen, Faworten etc.



Erste  
**Lodzger Eisenmöbel-  
Kinderwagen- Velocipe-  
des-Fabrik von**  
**Josef Welkert**  
empfiehlt ein reich assortirtes Lager  
von eisernen Bettstellen, Waschtischen,  
Biegen, Kinderwagen, Kinderveloci-  
pede, etc.  
Anfertigung von schmiedeeisernen  
Grahittern, Zaungeländern, Balkons,  
Hof- und Gartenthüren.  
Reparaturen werden prompt  
und solide ausgeführt.  
Verkauf in der Fabrik, Andra-  
straße Nr. 26.  
Zu Fabriks-Preisen.

66. Wschodnia-Strasse vis-à-vis Herrn I. Weidemejer 66.

## HUGO SUWALD

### MOEBEL-, SPIEGEL- U. POLSTERWAAREN-MAGAZIN.

Grosse Auswahl! Reelle Bedienung! Preise sehr mässig!

## GEBR. KOISCHWITZ



aus Berlin. Pianoforte - Fabrikanten aus Berlin.

Empfehlen einem geehrten Publicum von Lodz und Umgegend ihr  
Lager von kreuzsaitigen Pianinos bester Konstruktion, eigener, sowie aus län-  
discher renommirter Fabriken zu den billigsten Fabrikspreisen bei 5 jähriger  
Garantie. Harmoniums deutscher Fabriken, sowie der amerikanischen Organ Comp

### Mason & Hamlin

Boston U. S. A.

36 eigene Patente. — Production über 200,000 Orgeln.

Ferner empfehlen unsere eigene Reparationswerkstätte für Flügel  
und Pianinos aller Systeme wie, Aufpollern, Stimmen, Beilzen und Belodern der  
Hämmer etc. etc. Durch Motten oder Mäuseschaden verdorbene Instrumente  
werden wie neu wieder hergestellt. Um recht regen Zuspruch bitend, zeichnen  
mit vorzüglicher Hochachtung

**GEBR. KOISCHWITZ.**

Prompt, reell, billig. Dzielna-Strasse Nr. 44.

Thellzahlung gestattet.

## Verlangen Sie EXCELSIOR

violette, blaue, schwarze u.  
rothe, grüne



### Dauer-Stempelkissen

in eleganten, decorirten Blechdosen.  
Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.  
Chemische Fabrik für Tinten etc.  
**Dr. O. Zielke, Lodz.**  
Kündlich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

### Bekanntmachung.

Meinen geehrten Klienten mache hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich  
mein auf der Dzielna-Strasse Nr. 1 befindliches

## Herren-Garderoben-Geschäft

vom Parkterre nach der ersten Etage übertragen habe und nehme Bestellungen, wie  
bisher, sowohl von eigenen, als auch von den mir anvertrauten Stoffen bei mäßig-  
gen Preisen in Ausführung und bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch  
weiter zu bewahren.  
Hochachtungsvoll  
**J. Podgórski.**

## ROBERT KESSLER'S

### Weingrosshandlung,

Ecke Benedicten- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer  
Reichhaltiges Lager von:  
sämmlichen ausländischen Weinen,  
echter Champagner, Original-Cognac's und echte  
Liqueure.

Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.  
Preislisten auf Wunsch zu Diensten.  
Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau  
Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.  
Telephon-Anschluss.

## Das Kurländische Möbel-Magazin

von

### M. Goldberg & Co.

in Warschau, Długa-Strasse Nr. 22 und Ecke Plac Krasiński, Eingang vom  
Plac Krasiński, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von guten Möbeln solider  
Arbeit zu mäßigen Preisen. Reelle Bedienung.

### Kinderarzt

(Ausschliesslich)

**W. Łaski,**

N. womicjska-Strasse Nr. 4.

## CARL KÜHN

Pract. Masseur,

übernimmt erfolgreich Massage- und Be-  
wegungs-Kuren für Erwachsene und  
Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-  
Strasse Nr. 133, Wohnung 7.

Masseur

**W. J. POPLAUCHIN,**

Rawrot-Strasse Nr. 13.

**J. Haberfeld, Zahnarzt,**

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage,  
im Hause Herzslowicz, neben Hrn. Eshendram,  
vis-à-vis seiner früheren Wohnung.  
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe  
von Sarggas ausgeführt.

## Wien.—Hotel Metropole

Großes Hotel 1. Rang

in bester Lage am Franz-Josephs-Quai (Tramway-Haltestelle). Zimmerpreise  
incluirt Licht und Bedienung von fl. 1.50 aufwärts. Hydraulischer  
Personen-Aufzug. Electricisches Licht. Bäder in jeder Etage. Con-  
versations-Salon mit in- und ausländischen Zeitungen. Preisstarke in jedem Zimmer.  
**L. Speiser, Director.**

## Möbel-Magazin u Tapezier-Atelier

von

### ZALEŃSKI & Co.,

Warschan, Marszalkowska 137.  
empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den ein-  
fachsten bis zu den feinsten.  
Mäßige, aber feste Preise.



# Podziękowanie.

Za prędką i energiczną pomoc, okazaną nam przy gaszeniu pożaru, który wybuchnął wczoraj rano w naszej farbiarni, i za usilne starania celem zapobieżenia dalszemu rozwinięciu się ognia, składamy Pabianickiej strażnicy ogniowej nasze głębokie podziękowanie.

Pabianice dnia 28 Sierpnia 1897.

Krusche & Ender.

# Dankagung.

Für das rasche Erscheinen und das thatkräftige Eingreifen der Pabianicer Freiwilligen Feuerwehr bei dem gestern früh in unserer Färberei ausgebrochenen Brande, sprechen wir hiermit der genannten Feuerwehr, durch deren anerkenntnisswerthen Eifer ein größeres ausbreitendes Feuer verhindert wurde, unseren besten Dank aus.

Pabianice den 28. August 1897.

Krusche & Ender.



## Helenehof.

Heute, Sonntag, den 29. August 1897 und folgende Tage:

### Auftreten

der weltberühmten Equilibristen- und Balance-Artisten-Truppe.

„LES ORIGINAL MARINOS“

mit ihrem electricen Panzerschiff und großem Feuerwerk.

LES TROIS RAMONEURS

mit ihrer electricen Blumen-Prachtleiter.

DAS GETRAGENE DREIECK

von M-lle Maria Marino.

MR. JEAN BAPTISTE

Der Jongleur und Malabarist auf rollender Kugel.

Entree: Sonnabend und Sonntag: Erwachsene 30 Kop. Kinder 15 Kop; an Wochentagen Erwachsene 25 Kop. Kinder 10 Kop.

Sonnabend und Sonntag im Saale

### Theater-Vorstellung

ohne besondere Entree.

Anfang der Vorstellungen um 6 und um 8 Uhr Abends.

### Täglich Concert.

Sonntags und Feiertags Frühconcerte.

## Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 29. August 1897:

### Tanz-Vergnügen.

Entree für Herren 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Entree für Damen während der Sommer-Saison 30 Kop.

Anfang 8 Uhr.

Die oberen Säle stehen zu jüdischen Hochzeiten und anderen Festlichkeiten während der Sommer-Saison zu bedeutend ermäßigten Preisen dem geehrten Publikum zur Verfügung.

Benndorf.

## Restaurant J. Ryszak

Ede Przejazd- und Kargowa-Straße

Lehtes

### CONCERT

des Damen-Quintetts

Direction Fräul. Michalina Miszczyk

Täglich Vorträge der Concert-Pianistin Fräul. Lucia Miszalska.

Für jegliche Gebäude. Gegen Feuchtigkeit und Holzschwamm, und für Insektivierung von Mauer- und Holz-Gebäuden

### Den wirksamsten „Exsiccator“

zum billigsten Preis verkauft Teofil Kelter, Warszawa, Młota-Str. Nr. 5.

Vertreter gesucht.

## Bekanntmachung.

### Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 1069a, an der Nowojazewolska-Straße gelegen, Eigenthum der Aron und Minde Weingarten'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 14,000.
2. Unter Nr. 1273, an der Olówna-Straße gelegen, Eigenthum der Feiwel und Feige Elier Reibenbach'schen Eheleute und Chaim-Der und Cyrla Reibenbach'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 40,000.
3. Unter Nr. 766, an der Petrikauer-Straße gelegen, Eigenthum des Alois Walle, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 65,000.
4. Unter Nr. 400a, an der Kargowa-Straße gelegen, Eigenthum der Tobias Mailich und Sure Chans Sautz'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 10,000.
5. Unter Nr. 640dec, an der Wólczajska-Straße gelegen, Eigenthum der Jude Herz und Usher vel Oslar Gebr. Reichmann erste Anleihe, in der Summe von Rs. 30,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 16. (28.) August 1897.

Für den Präses: Director M. Spryngalowski.

Bureau-Director: A. Rosicki.

Nr. 8440.

## Geschäftsbücher aller Art

### Musterkarten

liefern prompt und billigst die

Graphischen Etablissements

— von —

L. ZONER.

Dzielnastrasse Nr. 13.

Potrik-Strasse Nr. 108.

Die STETTINER kommen!

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Oxygenseife

Vor-Thymolseife

vom Prof. Dr. J. Jürgens,

gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen

Rußlands und Polens.

1/2 Stüd 50 Kop., 1/4 Stüd 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

Dr. J. Jürgens in Krakau.

In Lodz bei E. Silbermann.

## Lichtige

### Stadtreisende

werden gesucht. Zu erfahren Gogolniana-Str. Nr. 57, Wohn. 2.

## Thalia-Theater.

Ent möblierte Zimmer für die demnächst hier eintreffenden Mitglieder werden zu mietzen gesucht. Offerten innerhalb 8 bis 20 NBL. per Zimmer wolle man im Theater-Bureau, Dzielnastrasse 18 abzugeben.

## L. Strykowski,

Wäsche-Magazin, Cravatten,

Handschuhe,

und sämmtliche Herren-Galanterie-Waaren

St. Petrikauer-Str. 81.

Hiermit erlaube ich mir, meinen geehrten Kunden und dem Publicum bekannt zu machen, dass ich mein Geschäft von der Zawadzka-Str. nach der Petrikauer-Str. 81, Haus Frischmann, übertragen habe, und empfehle mich dem geehrten Publicum, bei reeller Bedienung, wie civilen Preisen, und bitte um gütigen Zuspruch. — Wäsche-Bestellungen werden prompt ausgeführt.

## Restaurant

### „Lindengarten“

### TÄGLICH CONCERT

des neuengagierten Wiener-Damen-Orchesters „Fortuna“, bestehend aus 7 Damen und einem Herrn. Musikdirector Franz Czernoch.

An Sonn- und Feiertagen Anfang 4 Uhr Nachm. An Wochentagen Anfang 7 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll N. Michel.

## Bedon

Sonntag, den 29. und Montag, den 30. August 1897.

## Kirmes-Fest

wozu ergebenst einladet.

Podgórski.

## In der dreiklassigen Handelsschule

(Neue-Promenaden-Str. Nr. 28.) beginnen die Eintrittsprüfungen, den 28. August und der Schulunterricht den 3. September.

Zenon Goetzen.

## In der Privatschule

(Przejazd-Str. Nr. 12) beginnt die Aufnahme der Schüler den 19. und der Unterricht den 25. August.

Kasimir Goetzen.

## Vierklassige

## Realschule nebst Vorschule.

Das neue Schuljahr begann Donnerstag, den 26. August l. J. Anmeldungen neuer Schüler für alle Klassen nimmt täglich von 9 — 5 Uhr Nachmittags der Schulvorsteher J. Graczyk an. Andreas-Strasse Nr. 13.

Hiermit mache ich den geehrten Eltern bekannt, dass die Aufnahme in mein

Pensionat am 4./16. begonnen hat, der Unterricht dagegen am 11./23.

C. Waszczyńska, Lodz, Sredniastr. 23.

Osoba inteligentna z dobrego domu poszukuje odpowiedniej Współklatorki.

Wiadomość w ekspedycyi

### Geschäfts-Eröffnung

Hiermit unserer werthen Kundschafft und Fachleuten zur gefl. Nachricht, daß wir eine Verkaufs-Filiale unserer

**Schmirgel-, Glaspapier- u. Flintstein-Fabrikate,**  
Promenade Nr. 43

unter der Firma  
**Johann Haerberle & Co.**

eröffnet haben.  
Indem wir von unserem reich assortirten Lager stets zu Original-Fabrikpreisen abgeben, halten uns bestens empfohlen und zeichnen

**Erste Warschauer Schmirgelwaren-Fabrik**  
Johann Haerberle & Co.

## TREFFNER'S Livland KNABENANSTALT I. KATEGORIE

mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen und einem Schulpensonat.

Die einzige Privatanstalt in den Ostseeprovinzen, aus der alljährlich Abiturienten das Studentexamen absolviren. Ausser der classischen wird für reale Bildung gesorgt. Auf Wunsch wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militär, andere Lehranstalten, besondere Lebenszweige — vorbereitet. — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rbl. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. — Der Wiederbeginn des Unterrichts am 16. August. Späteres Eintreten möglich. — Damit der regelmässige Unterricht, ebenso die Ferienzeit der fleissigen Schüler nicht abgekürzt wird, ändert die Veretzung auf Grundlage der Zensuren statt. Es hat aber der nicht versetzte Schüler das Recht, sich einem Examen in die höhere Classe zu unterwerfen. Neu eintretende Schüler werden so hoch aufgenommen, dass sie im Cursus fortfahren. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich erteilt jederseits und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pterdestr. Nr. 2, **Hugo Treffner**.

## Leichte Wände

aus **paten. Korksteinplatten** mit beiderseitigem Gyps. Mörtel-Berputz nur 6, 7 oder 8 cm. stark. Die **frei aufgestellten Korksteinwände** vereinigen alle Vortheile der Mauer, Gyps- und Holzwände, ohne jedoch deren Nachteile zu besitzen.

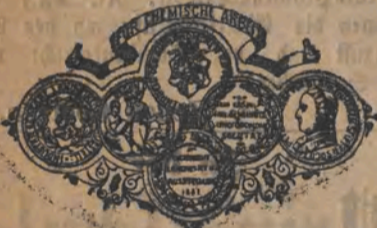
Die **Korksteinwände** sind ausserordentlich leicht, vorzügliche Isolatoren gegen Hitze und Schall, wegen ihres Gehalts an Kieselerde sind sie sehr wenig raum einnehmend, sind eben so fest und dauerhaft wie die Mauerwände, von welchen sie sich durch ihr äusseres Aussehen gar nicht unterscheiden.

Beste Referenzen aus Lodz und Warschau über ca. 20000 aufgestellte Korksteinwände sehen zu Diensten.

Bestellungen unter mehrjähriger Garantie nimmt entgegen  
**MICHAŁ ROSICKI,**  
Promenade 27,  
Telephon 428.

## Brennholz.

Abchnittlatten, sehr trocken, sind billig zu verkaufen. Preislag-Strasse Nr. 11.



Die chemische Reinigungsanstalt und Kleiderfärberei

von  
**E. FIEDLER,**

Petrilauer-Strasse Nr. 108 (neu)

Dem geehrten Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß ich vom heutigen Tage an Herren- und Damengarderobe um 25% billiger als jede Concurrenz zum Reinigen übernehme. Im Besitze eines neuen Apparates bin ich in der Lage, alle Aufträge unter voller Garantie billig, schnell und gut auszuführen.

In dringenden Fälle Befehlszeit 24 Stunden, Hochachtungsvoll  
**E. Fiedler.**

Für das Waschen von Rod und Wäsche aus Cze.-czu.-cza 45 Kop.

## Hotel Metropol, Warschau

**Marszałkowska-Strasse Nr. 114, Ecke Ziota,** ist nach den neuesten Anforderungen mit allen Bequemlichkeiten und in elegantester Einrichtung eröffnet worden.

Der Eigentümer desselben ist ein erfahrener Specialist.



Das Grabdenkmäler- und Steinmetz-Geschäft

von  
**Eduard Kunkel**

Ritshoffstrasse Nr. 14,

empfiehlt sein reich assortirtes Lager in

**Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten,** aus bestem schwedischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Gräber, massive Kerkengruben, etc. jeder Art, in schönster und geschmackvoller Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schmiedeeiserne Grabgitter in großer Auswahl von Rs. 3 pr. Elle an.

## Vorläufige Anzeige.

Das bekannte Geschäft der Warschauer Firma

**E. WEDEL,**

welches schon seit längeren Jahren am hiesigen Platz, auf der Petrilauer-Strasse existirte und wegen Unzug einige Zeit geschlossen bleiben mußte, wird Ende künftiger Woche im neuen Lokale, **Ecke der Petrilauer- und Zawadzka-Strasse, im Hause der Frau Peters** wieder eröffnet werden, wovon das hiesige Publikum und die frühere geehrte Kundschafft ganz ergeben in Kenntniß gesetzt wird.

## In der 4-klassigen Realschule mit Pensionat

Włodzka-Strasse Nr. 74, hat die Aufnahme der Schüler den 16., der Unterricht dagegen den 24. August unter Mithilfe mehrerer Lehrer der höheren Gewerbeschule begonnen.

Schulvorsteher  
**J. MEJER.**

## Ia. Jalousiebleche

und Federn stets auf Lager

**Karl Zinke,**

Przejazdy Nr. 14.

## Breslauer Handels-, Gewerbe- und Schreibschule.

Keine Curse, nur durch Einzelunterricht vollständige Ausbildung in Buchführung, kaufm. Schnellrechnen, Correspondenz, Landwirtschafts-Buchführung, Schön-, Schnell- und Rechtschreiben. — Sprachcurse: franz. und englische Convers. und Correspondenz, Stenographie, Hantiren der Schreibmaschine. — Honorar billigst. — Beginn täglich. Rsh. Prospekte gratis.  
**Paul Sirelewicz, Breslau, nur Ohlauerstrasse 60.**

## Das neueröffnete Dienstboten-Bureau

**Dzieln-Strasse Nr. 2, nahe der Petrilauer, empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.**

Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniß zu setzen.

## Tüchtige Schriftsetzer

für Werk- und Accidenz-Arbeiten werden gesucht.

**L. Zoner's,**

**Graphische Etablissements.**

Bertheiliger an der ehem. Vereinigten Gerichtskammer zu Grodno, mehrere Jahre Advokat in Lodz, Petrilauer-Str., Haus Nr. 10, 10/251, vis-à-vis dem Scheibler'schen Weinbau,  
**Leon Pesches,**  
gestützt auf allerbeste offizielle Referenzen, übernehme ich aller Art bedeutender Criminal-, Civil- und Handels-Processe, ebenso auch Hypothek- und Angelegenheiten. Sachen wegen Eintreibung jeglicher Forderungen übernehme ich ohne jeden Kostenvorbehalt. Ich besorge unverzüglich und prompt jegliche Proceßangelegenheit in Warschau, wo ich auch eine Kanzlei habe, und in Petersburg.

**ROBERT PREISS**  
Musiklehrer  
für  
Clavier, Violine u. Bither  
wohnt  
Milsch-Strasse Nr. 2.



## Die Wagen-Fabrik

von

**M. Sejdemann,**

Leszno Nr. 52 in Warschau, besitzt eine große Auswahl von Equipagen, die nach Pariser Modellen auf gewöhnlichen und Gummirädern, mit Pariser, oder Petersburger Räder und Wagenfedern mit großem Geschmack erbaut sind. Der Verkauf findet zu mäßigen Preisen unter voller Garantie statt.

## Patente

besorgen u. verwerten

**H. & W. PATAKY**

Berlin NW., Luisenstrasse 25.

Sichern auf Grund ihrer reichen Erfahrung

**(25000 Patentangelegenheiten**

etc. bearbeitet) sach. ännisch, gediegene Vertretung zu. Eigene Bureau: Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest, Leipzig, N. York. Referenzen grosser Häuser. Gogr. 1882, ca. 100 Angestellte Verwerthungsverträge ca.

1/2 Millionen Mark.  
Ankunft — Prospekte gratis

Bureau in Warschau: Żurawia 35, Quartier 11.

## Ein Hänschen

mit Garten, vom 1. October ab billig zu vermieten. Milsch-Strasse Nr. 46, vis-à-vis Schuerers Brauerei.  
Zu erfragen bei Stephanus auf Häblers Kohlenplatz.



## Babageien

junge gelehrige Bögel, angehende Sprecher, St. 20-25 R., dito fingeragme und sprechende St. 30, 40, 50 bis 100 R.

Zwerg-Babageien-Zuchtpaare, das Paar nur 4 R. — Kardinalie mit feuerrother Haube, Sänger St. 6 R. — Wellenfittiche, zuchtfähig das Paar 10 R. — Weibvögel in voller Färbung das P. 3, 5, 6 R. — Afritanische Prachtfinken in verschiedenen Farben, niedliche Sänger P. 3 R. — 5 Paar tottet 12,50 R. Versandt unter Garantie leb. Ankunft geg. Cassé.

**L. Förster,**

Bogel-Export u. Import, Chemnitz i./S.

## 1-te Privatheilanstalt

Zawadzka-Strasse Nr. 12.  
Sprechst. (vorher Eck: Ziegel u. Włodzkastr.)

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
- 10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.
- 10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit. (Sonntag)
- 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.
- 12 1/2, 1/4 Dr. Littauer, Haut, Geschlechts- u. Hamorganik. (außer Dienst u. Freitag)
- 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
- 1-2 Dr. Koiński, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
- 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
- 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
- 2-3 Dr. Pinkus, innere und Kind-erzh.
- 2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit. (Dienstag u. Freitag)
- 4-5 Dr. Kundo, innere u. Frauenkrankh. Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

## Die Warschauer gynäkologische Anstalt

Warschawskaja-Strasse Nr. 45.

Der Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Gromadski, Kuniewicz, Natanson, Thelme, Tyrochowski und Wleasner nimmt Personen auf, die mit Frauenkrankheiten behaftet sind oder eine Verbindung erwarten, in Station sammt Befolgung ärztlicher Hilfe und Agenten für ein Honorar von 1 bis 5 Rubel pro Tag. Das Ambulatorium für unentgeltliche Kranke ist täglich von 1 bis 3 Uhr geöffnet. Die Consultation 30 Kop. Für Arme unentgeltlich.

## Wohnungen zu vermieten.

**Bu vermieten**  
vom 1. October l. J. Petrilauer-Str. Nr. 115, 2 Zimmer u. Küche in der Officine 1 Zimmer im Fronthaus. Näheres Petrilauer-Str. Nr. 165, Wohnung Nr. 1.

## Ein großes Local,

bestehend aus Baden und 3 anstoßenden großen Zimmern, sowie 4 Frontkeller, geeignet für Geschäftslocal sind vom 1. October l. J. zu vermieten. Näheres Dzieln-Str. Nr. 3 beim Hauseigenen thürmer.

## Eine Wohnung

von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der event. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und große Front-Kellerräume. Polubniowa-Strasse 28.

Eine große **Räumlichkeit zur Fabrikation** ein Laden, eine Balcon-Wohnung, sowie mehrere Zimmer mit und ohne Möbel sind billig zu vermieten, Dypow Nr. 11, in der Nähe des Grünen Platzes, zwischen der Grünen und Ziegel-Strasse.

## Bu vermieten

vom 1. October l. J. 2 Zimmer und Küche i. Etage in Nr. 2 Officine. Petrilauer-Strasse Nr. 133 neu.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Der Gott der Liebe.

Roman von H. v. Hippel.

[Schluß.]

„Weißt Du, Vater,“ bat Gertrud, „reit' lieber die Lady, den Neuen kennst Du noch so wenig.“

Der Oberst richtete die biegsame Gestalt im Sattel auf; er faßte die Bügel fester.

„Wird mich schon kennen lernen,“ lachte er, „die paar Rucken sind ihm bald ausgetrieben.“

Gertrud sah ihrem schönen Vater mit Bewunderung nach, er ließ das Thier mehrmals rund um den Hof herum gehen und zwang es in die verschiedensten Gangarten. Als er an seiner Tochter vorbeikam, neigte er sich leicht zu ihr nieder.

„Ein paar Schneeglöckchen mit auf den Weg,“ bat er, die Hand ausstreckend.

Sie nestelte die weißen Blüten los und reichte sie ihm hinauf.

„Lebe wohl, Gertrud — auf Wiedersehen!“

Grüßend griff er an die Mäße.

„Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!“ rief sie und winkte mit dem Luche.

Gleichmäßig schlugen die Hufe auf dem Straßenpflaster auf; sie sprang vor das Thor, um ihm noch einmal nachzusehen.

„Um drei Uhr, Papa!“ rief sie laut über die sonnige Straße hinüber.

Wer er hatte sein Pferd schon in Trab gesetzt und hörte sie nicht mehr.

Langsam stieg sie die Treppe hinauf, aus dem Salon ihrer Mama lang festiges Stimmendurcheinander.

„Ich werde es dem Kurt erzählen!“ rief die kleine Lucie weinend, scheinbar in höchster Erregung.

Gottlob, dachte Gertrud, daß der Vater fort ist. Ihr fiel ein, daß er ihr einmal in Folge der täglichen Bankseinen mit müdem Lächeln erklärt hatte: „Weißt Du, Trudel, Eure ganze Klosterwirtschaft ist mir ein Grauel, aber um den Frieden, den Ihr dort habt, um den beneide ich Euch!“ — Ach, und auch der ist nur äußerlich — dachte sie.

Sie hörte, wie Zella lachte, ein unangenehmes Lachen, wodurch sie selbst ein Gamm hätte reizen können.

Anwillig stieß sie die Thür auf. Frau von Fournier lag auf ihrer Chaiselongue mit einem ganz vergnügten Gesicht — sie las in einem französischen Roman und hatte sich Walte in die Ohren gesteckt. Lucie stand inmitten des Zimmers mit geballten Händen und vom Weinen verschwollenem Gesicht, wie ein kleiner Kampfhahn, während Zella, eine Cigarette zwischen den Lippen, im Lehnsstuhl schaukelte.

„Lucie, komm her!“ rief Gertrud freundlich. Zella warf ihrer Stiefschwester ein paar Ruckhände zu.

„Millo grazio!“ rief sie lachend.

Beide Schwestern verließen das Zimmer.

„Vor einer halben Stunde war Kurt hier,“ berichtete Lucie, „er wollte den Vater sprechen; als er aber hörte, daß Ihr Beide zusammen im Garten wart, ist er wieder fortgegangen. Nach Zella hat er nicht mit einer Silbe gefragt, was hat sie natürlich grün geärgert, und deswegen ist sie wieder so garstig.“

Gertrud antwortete nicht.

Die Schwestern stiegen langsam die Treppe hinauf.

„Ich muß zur Clavierstunde, Trudel!“ rief die Kleine plötzlich und sah erschrocken nach der Uhr.

„Kommst Du mit?“

Gertrud schüttelte den Kopf.

„Ich kann nicht, ich habe zu thun,“ sagte sie freundlich. Lucie lief eilends in ihr Zimmer hinauf, um sich die Augen zu kühlen und die Notizen zur Stunde zusammen zu suchen. Ihre Schwester blieb still auf der Treppe stehen; sie strich sich mit der Hand über die Stirn. Warum mag er nicht zu uns in den Garten gekommen sein? dachte sie.

Oben ging Lucies Zimmerthür. — Gertrud stieg hinunter in die Kellerräume und gab das Nöthige zum Mittag heraus. Sie besprach mit ihrer Genzi die Tagesordnung und entwarf wie gewöhnlich den Speisezettel. „Punkt 3 Uhr,“ schärfte sie ihrer Getreuen ein. Dann bereitete sie für Frau v. Fournier die Frühstückshocolade und schickte den Burschen nach Schlaglahne. Ihre Mama pflegte von Chokolade und Confetti zu leben. Nachdem sie das Mädchen mit dem Frühstück hinauf geschickt hatte, ging sie durch den Garten. Sie pflückte eine Hand voll Frühlingsblumen und trug sie in das Zimmer ihres Vaters hinauf. Als sie die Blumen auf seinem Schreibtisch ordnete, ging es ihr wieder durch den Kopf: Warum mag er nicht in den Garten gekommen sein? — Sie setzte sich auf den Armstuhl nieder und sah grübelnd vor sich hin. Auf dem Schreibtisch lag ein großes blaues Couvert mit Photographien. Gertrud entsann sich, daß ein junger Mensch vorhin das Packet abgegeben hatte. Sie löste gedankenlos den Faden. Die Papierhülle fiel ab und ihr Vater blickte sie an mit dem müden, resignirten Lächeln, das ihr so oft schon ins Herz geschnitten.

„Papa,“ murmelte sie leise, „lieber Papa.“

Das Bild sah sie an, als ob es lebte. Gertrud neigte sich zu ihm nieder.

„Du sollst nicht mehr traurig sein,“ flüsterte sie, „ich gehe nicht von Dir, nie!“

Aber das schwermüthige Lächeln wich nicht, im Gegentheil, es schien sich zu verstärken.

Sie wandte das Bild um, unruhig sprang sie auf.

„Nicht wahr, Du willst fort von mir?“ Klang es ihr in den Ohren.

„Nein, nein, nein!“ rief sie angstvoll.

Wie eine Vision zog plötzlich das ganze einsame Leben ihres Vaters an ihren inneren Augen vorbei, Tag für Tag, Monat zu Monat, Jahr zu Jahr — immer hoffend und hoffend mit seinem lieben, muthigen Lächeln auf Verständnis, auf Frieden, auf ein bißchen Glück, und immer enttäuscht.

Mit Thränen in den Augen blieb Gertrud vor dem Bilde ihrer Mutter stehen, qualvoll tobte in ihrer jungen Seele der Kampf.

Sie hatte ihn allein gelassen in all diesen langen Jahren, statt zu ihm zu stehen in dieser Umgebung — sie war ihm keine gute Tochter gewesen!

Gertrud trat an das Fenster und stieß die Flügel auf; der Himmel hatte sich bezogen und ein leichter warmer Frühlingsregen sprühte ihr in das Gesicht. Drunten an der verschlossenen Hofpforte heulte kläglich der Max, sie hatte ihn aus Versehen draußen gelassen, als der Vater fort ritt.

Ihm nur irgend, irgend etwas recht zu Liebe thun — dachte sie, irgend etwas, was ihn freut! Sie verließ das Zimmer und stieg langsam die Treppe zu ihrem Stübchen hinauf.

Wenn mir nur etwas einfiel — wenn ich nur wüßte! — zermarterte sie sich den Kopf. Sie nahm die Schneeglöckchen,

die er ihr heute früh im Garten gepflückt hatte, und preßte sie gegen die Wangen.

„Mein lieber, mein einziger Papa!“  
Aus ihrem Zimmer schmetterte ihr ihr Kanarienvogel entgegen, ein einzelner verwirter Sonnenstrahl glitt über ihre Blumen, über das Bild der Madonna an der Wand, und blieb an einem goldenen Kettlein haften, das inmitten des Saphirischen lag. — Gertrud starrte darauf hin.

Was war das? Wie kam ihr langverlorener Rosenkranz zu dieser Zeit an diese Stelle?

Sie trat an den Tisch heran. Das Kettlein lag über einem aufgeschlagenen Buche — ein fremdes Buch mit zartem Goldschnitt und weltlichen Liedern, die sie nie gesehen.

Sie las:

„Die Lippen, die mich so berührt,  
Sind nicht mehr Deine eignen!“

Durch Gertruds Gestalt lief ein plötzliches Zittern, angstvoll bedeckte sie mit beiden Händen das Buch.

Was um Gottes Willen — was stand da?

„Nicht mehr Deine eignen!“

Und weiter:

„Sie können doch, so lang Du lebst,  
Die meinen nicht verleugnen!“

Gertrud sank in die Knie, ihre großen entsetzten Augen glitten über ihren Schreibtisch, ihre Blumen, über all die lieben vertrauten Gegenstände hinweg und blieben an dem Zauberbuche haften; sie rissen sich los und mußten wieder zurück, da half kein Wollen, kein Kampf!

„Die Lippen, die mich so berührt,  
Sind rettungslos gefangen,  
Spät oder früh — sie müssen doch  
Sich tödtlich heimverlangen!“

Minutenlang sah das Mädchen und rührte sich nicht, und plötzlich da kam es — ein quellender, jauchzender Schrei — und sie warf die Arme über das Buch und küßte es.

Drunten an der Pforte heulte noch immer im strömenden Regen der vergessene Hund — weit draußen vor dem Thore aber hoden sie einen bewußtlosen Mann aus den Steigbügeln, den sein Pferd geschleift hatte. In der festgeschlossenen Hand hielt er einen Strauß weißer Schneeglöckchen und sein Gesicht trug trotz der klaffenden Kopfwunde einen Ausdruck friedlichen Glückes.

Er wird es nie mehr erfahren, daß sein Kind, treu dem alten Spruch: „Und das Weib wird Vater und Mutter verlassend“ von ihm gegangen war, um dem Manne seiner Liebe anzuhängen.

Schluf.

Um 4 Uhr war es gewesen, als sie den bewußtlosen Oberst heim in sein Haus trugen — jetzt sank die Sonne, und er kämpfte den Todeskampf. Seine Frau und seine Tochter Jella wollten nicht bei ihm; Frau v. Fournier war, nachdem sie den ersten entsetzlichen Schrecken überwunden hatte, in die Stadt gefahren, um für die nöthigen Trauertolletten zu sorgen. Der Arzt hatte ihr auf dringendes Befragen versichert, daß der Kranke die Nacht nicht mehr überleben würde, auch wahrscheinlich nicht einmal das Bewußtsein zurückerlangte. Frau v. Fournier war in solchen Fällen eine practische Frau! Sie wollte am anderen Morgen durchaus in tactvoller Toilette die Condolenzsuche empfangen und war ehrlich erschrocken über die Brutalität ihres Schwiegersohns, der, nachdem sie ihm ihr Vorhaben des Langes und Breiten auseinandergesetzt hatte, ihr mit plötzlichem Ruck den Rücken lehrte und Jella, die blaß und stumm neben ihrer Mutter stand, wortlos den Verlobungsring vor die Füße warf.

Sie begriff gar nicht, daß sich Jemand an ihrem practischen Pflichteifer, der sogar so weit ging, auf dem Friedhof schon einen schönen Ruheplatz am Hauptwege für ihren Mann auszusuchen, stoßen konnte; — sie war ihrem guten Mann zugethan gewesen, und sein plötzliches Ende ging ihr aufrichtig nahe — das war aber auch Alles! Für die herzerweichende Verzweiflung ihrer beiden anderen Töchter, die wortlos seit Stunden an dem Krankenbette knieten — für den tobenden Schmerz, der sich in Derzhofs ehrlichem Gesicht abspiegelte, hatte sie kein Verständniß. Sie gehörte zu den Tausenden armer Creaturen, denen die Fähigkeit zum Glück und zum Unglück völlig abgeht, die vergnüglich als Raupe ihren ausgetretenen, staubigen Weg weiter kriechen und nicht einmal die Ahnung des Schmetterlings, der befreit aus der starren Puppe, leuchtend himmelau strebt, in sich tragen. Und Jella? — sie hatte sich nie die Mühe gegeben, in

das innerste Gedankenleben ihres Vaters einzubringen — sie hatte viel vom Temperament ihrer Mutter. — Und doch, gebe Gott, daß auch in ihr leichtsinniges, selbstsüchtiges und oft so berechnendes Herz einst ein Strahl jener helligen, läuternden Liebe fallen möge, der für uns Menschen Dornenkrone und Himmelsreich zugleich bedeutet, und der sie zu einem guten, glücklichen, leidenschaftlichen Menschen machen kann. — Ein Etwas davon schlummert bereits in diesem Augenblick in ihrer Seele. — Der Sturz ihres jugendschönen, gesunden Vaters, das verächtliche Abwenden ihres Verlobten — hatte ihre Seele in nie gekanntem Aufreißt versetzt; stumm das Gesicht in die Hände vergraben, lauerte sie in einer Ecke ihrer dunklen Kammer, nicht waghend, das Sterbezimmer zu betreten. Ihre Mutter hatte sie nicht begleitet. —

Derzhof war nach der Unterredung mit seiner Schwiegermutter, erschüttert von der ihm unfaßbaren Lieblosigkeit, zu dem Kranken zurückgekehrt; er fand die kleine Lucie noch immer regungslos zu Füßen des Bettes knieend, die müden, traurigen Augen nicht von dem Gesicht des Vaters wendend. Gertrud sah zu Häupten des Lagers, sie hielt seine Hand in ihrer Rechten, und über ihr verweintes, blaßes Gesicht rann Thräne um Thräne. Er kniete vor ihr nieder und sah sie an mit einem unaussprechlichen Blick — mit schmerz, trauriger Lieblosigkeit glitt ihre Hand durch sein blondes Haar. — Da schien es, als ob der Oberst noch einmal zum Bewußtsein zurückkehren wollte. Die Finger bewegten sich tastend auf der Nase und über sein Gesicht glitt ein Hauch trügerischen Lebens. Derzhof ließ die vor Schmerz fast besinnungslose Gertrud aus seinen Armen gleiten und beugte sich über das Lager. Ein rudartiges Drehen ging durch den Körper des Obersten, seine Lippen verzogen sich zu einem fast heiteren Lächeln —: „Traudchen,“ sagte er laut und deutlich. Der Arzt, der in diesem Augenblick eintrat, drängte den jungen Officier sanft bei Seite. „Es geht zu Ende,“ flüsterte er.

Derzhof konnte den Blick nicht von dem Gesicht seines Vaters wenden; die packende Majestät des Todes senkte sich langsam auf die geliebten Züge — ledig aller Unvollkommenheit und Dual hatte seine Seele heim gefunden zum Gott der Liebe.

Ende.

## Humoristische Ecke.

— **Kasernenhofblüthe.** Maier, Sie sechs Kilometer breites und zwanzig Quadratmeter großes Rhinoceros, wenn Sie mir jetzt nicht besser aufpassen, denn heute ist Ihnen vor Ihre Volkstüchle, det Sie det Riesenserrtrohr in Treptow für's Monocle ansehen.

— **Gemüthlich.** Haus herr: Meine Kinder haben von Jugend auf immer „Sie“ zu mir sagen müssen!  
Bekannter: „Ihr Aeltester sagt aber doch „Du“ zu Ihnen?“

Haus herr: „Ja, ja, das stimmt . . . mit dem habe ich nämlich bei Gelegenheit einer Kneiperi mal Brüderchaft getrunken!“

— **Gefährlich.** Tochter: „Mama, schau nur die beiden Schmetterlinge, wie sie von Blüthe zu Blüthe eilen und aus den Kelchen nippen.“

Mama: „Kind, sei still, denn wenn es der Papa hört, kriegt er gleich wieder Durst.“

— **Bedenkliche Anzeige.** Ein junges anständiges Mädchen wünscht sich zu verändern.

— **Im Nichttraucher-Compé.** Schaffner (zu einem Herrn): „Wenn Sie hier rauchen wollen, müssen Sie umsteigen.“

— **Variante.** (Einem Studenten ins Stammbuch). Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu versetzen.

— **Höchst verlockend.** Dame: Ist dieser Regenmantel auch wirklich wasserdicht, mein Fräulein? — Verkäuferin: O gewiß, Frau Baronin, in diesem Mantel können Sie sich ganz getrost im Minnstein herumwälzen und Sie werden nicht naß werden.